36. Jahrgang. Mittwoch, 22. November. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 20450.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1893.

☛ Des Buß- und Bettages wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung Donnerstag, den 23. d. Mts., Abends 5 Uhr.

Aus dem Kampfe um Rio.

S. Rio de Janeiro, 30. Oktober.

Hie Mello, hie Peixoto ist nach wie vor die Losung, und der lang erwartete entscheidende Kampf hat noch immer nicht stattgefunden; ebenso wenig läßt es sich mit einiger Bestimmtheit voraussagen, wer von beiden Gegnern schließlich das Heft in der Hand behalten wird.

Seit nunmehr fast zwei Monaten hat es an Bombardements wahrlich nicht gefehlt; Pulver und Blei ist im Ueberfluß verpufft worden. Tausende mächtiger Granaten ruhen unschädlich auf dem felsigen Grunde unserer Bai, eine kleine Anzahl derselben hätte genügt, die ganze Rebellenflotte in den Grund zu bohren; von unkundiger Hand entsendet, verfehlten fast alle diese Geschosse ihr Ziel. Es muß allerdings anerkannt werden, daß man allmählich Fortschritte in der Befolgung der Hauptlehren der Ballistik und in der Handhabung der schweren Geschütze macht; denn in letzter Zeit haben neben den Bürgern und den Häusern auch Soldaten und Marinheiros etwas abbekommen.

Als bequemes Zielobject haben die Rebellen vornehmlich Nictheroy aufs Korn genommen, die Bombardements gegen die unglückliche Stadt sind so alltäglich geworden, daß sie besonderes Interesse verloren haben, kein Tag vergeht, ohne daß zwei oder drei Schiffe der Aufständischen Stunden lang ihre Geschosse in die Stadt schleudern. Längs des Strandes hat die Regierung Krupp'sche Feldgeschütze placiren lassen und die Garnison Nictheroys thut ihr Möglichstes, die Rebellen von der Stadt selbst fern zu halten; diese indessen kümmern sich weniger um die Batterien, sondern bombardiren consequent die innere Stadt; ganze Häusercomplexe sind bereits in Trümmer geschossen. Die wohlhabendere Bevölkerung hat sich ins Innere der Provinz zurückgezogen, nur die ärmere Klasse ist an die Scholle gebunden, dem Hunger und den Geschossen Mellos preisgegeben.

Am 9. Oktober hat sich die Besatzung der Festung Villegaignon, die bis dahin neutral gewesen, der revolutionären Marine angeschlossen; ein geübtes Auge konnte schon am frühen Morgen auf den Batterien Villegaignons das Banner der Rebellen neben der Nationalflagge im Winde flattern sehen. Die Felseninsel, welche die Kasematten und Befestigungen Villegaignons trägt, liegt nur 1½ Kilometer von den Quais Rio de Janeiros entfernt, so daß die Geschütze jener Festung bequem die ganze sich längs der Bay hinziehende Stadt bestreichen können. Contre-Admiral Guldanhe de Gama, der Commandant von Villegaignon, hat nichtsdestoweniger seine neutrale Stellung beibehalten und auf der Ilha das Cobras ein Lazareth für die Verwundeten und Kranken der aufständischen Marine errichtet; außerdem soll er für die sonstigen Bedürfnisse der Rebellen Sorge tragen, die Regierung steht dem Admiral machtlos gegenüber.

Kurz nachdem die Nachricht vom Abfall der Festung in der Stadt verbreitet worden war, ertönten auch schon Schüsse und Gewehrsalven von jener Richtung der Bay her; es handelte sich allerdings diesmal nur um ein kleines Scharmützel zwischen den Landtruppen selbst. Zwei Bataillone der Nationalgarde die auf dem Villegaignon gegenüberliegenden Morro da Gloria einquartiert waren, begannen unter einander handgemein zu werden; Veranlassung dazu war, daß ein Spielmann des einen einen Sergeanten des andern Bataillons gebackpfeift hatte; erst als 13 Todte und 40 Verwundete den Kampfplatz bedeckten, gelang es den Offizieren, ihre Leute zu beschwichtigen. Dergleichen Händel, sowie Uebergriffe und Rohheiten der Soldaten gegen Civilisten, gehören zu den Alltäglichkeiten. Trotzdem singen die regierungsfreundlichen Blätter das Lob der Landarmee in allen Tonarten und können nicht genug die Tapferkeit, mustergiltige Haltung und den Heroismus dieser Vaterlandsvertheidiger preisen. Die Heldenthaten, welche die brasilianische Armee bis jetzt vollführt, sind sehr zweifelhafter Natur und wenig geeignet, unsere Bewunderung hervorzurufen; im übrigen ist es bezeichnend für die hiesige Soldateska, daß man ihr, wo irgend thunlich, aus dem Wege geht; die geladenen Gewehre, mit denen sich die Soldaten führerlos in der ganzen Stadt herumtreiben, haben schon genug Unheil angerichtet.

Am Nachmittag des 10. Oktober hatten sich die kampffähigsten Schiffe der Rebellen um Villegaignon gruppirt und standen klar zum Gefecht den Festungen Santa Cruz, Lage und San Joao gegenüber, erst gegen vier Uhr eröffnete „Guanabara“ das Feuer, da eine Zeit lang fremde Segelschiffe in der Schußlinie kreuzten und schleunigst aus dem Bereich der Geschosse bugsirt werden mußten. Kurz darauf donnerten die Geschütze Villegaignons und schleuderten zum ersten Male ihre Granaten gegen die Batterien der Außenforts. Ein äußerst lebhaftes Artilleriegefecht entspann sich und es schien, als sollte der Abend die langersehnte Entscheidung bringen. „Javary“, „Guanabara“ und mehrere Torpedoboote wagten sich bis dicht unter die Mauern von Santa Cruz und sandten in hohem Bogen Schnellfeuergeschosse und Shrapnells in die Festung. Gegen 6 Uhr machte ein plötzlich aufsteigender dichter Nebel dem aufregenden Kampf ein Ende, gleichzeitig sah man dunkle Wolken von Santa Cruz aufsteigen, eine Granate hatte im Innern der Festung gezündet. Während des Kampfes prellten mehrere Geschosse gegen die Felsenwände der Festungen und schleuderten ihre Sprengstücke weit umher, es hieß sogar, daß der Commandant von San Joao gefallen sei, die Nachricht ist indessen nicht officiell bestätigt. Weder Villegaignon noch die Schiffe der Rebellen haben nennenswerthen Schaden erlitten.

In der Nacht vom 12. Oktober verließ „Meteor“, ein Dampfer Mellos, unter dem Feuer der Festungen die Bay von Rio. Als es ihm gelungen war, außer Schußbereich zu kommen, ließ er farbige Raketen emporsteigen, um den Kameraden in der Bay den glücklichen Ausgang des gefahrvollen Unternehmens anzuzeigen.

In der Nacht vom 13. Oktober versuchte ein zweiter Dampfer, der „Uranus“, dasselbe Wagniß, das ihm aber nicht so gut gelang, wie seinem Vorgänger. Beim Passiren zwischen Santa Cruz und Lage erhielt das Schiff zwei Schüsse, die ihm wichtige Maschinentheile zertrümmerten. Der in Folge dessen ausströmende Dampf verbrühte einen Theil der Besatzung, die Maschine war im Augenblick unbrauchbar. Stunden lang hat das Schiff steuerlos zwischen den Festungen gelegen, bis eine leichte Morgenbrise es ihm ermöglichte, von seinen Segeln Gebrauch zu machen. Vor Fock- und Trysail trieb es langsam gen Süden, und zugleich aus dem gefährlichen Bereich der Festungen; ein Boot mit Verwundeten ist später an Land gekommen und hat sich den an der Küste postirten Landtruppen ergeben.

Sobald der Morgen zu dämmern begann, rückten „Aquideban“, „Trajano“ und „Javary“ vom Innern der Bay gegen Santa Cruz und Lage vor und begannen, unterstützt von Villegaignon, ein heftiges Bombardement gegen die Außenforts, bis 10 Uhr Morgens durchkreuzten die Geschosse hin- und herüber die Luft, ohne daß beiderseits Treffer beobachtet werden konnten.

Nach derartigen Anstrengungen gönnten die Kämpfenden sich und uns einige Tage Ruhe.

Deutschland.

Berlin, 20. November. Die „Pester Correspondenz“ meldet, daß heute die Berathungen der **internationalen Eisenbahn-Conferenz** in Pest begonnen haben. Vierzig Eisenbahnen in den Staaten Belgien, Frankreich, Deutschland, Holland, Oesterreich-Ungarn und die Schweiz sind auf der Conferenz vertreten. Es handelt sich um die Feststellung von regelmäßigen Eilgüterzügen nach 11 Richtungen, von Ungarn über Oesterreich nach der Schweiz, Frankreich, Süd- und Norddeutschland behufs Beförderung von dem Verderben leicht ausgesetzter Waaren.

* **[Vom Grafen Hartenau.]** Die von Professor Eppinger in Gegenwart der behandelnden Aerzte vorgenommene **Section** der Leiche des Grafen Hartenau ergab als Todesursache Perforations-Peritonitis. Ein kaum erbsengroßes Geschwür in dem zunächst dem Magen gelegenen Zwölffingerdarm war durchbrochen und hatte die tödtliche Bauchfellentzündung veranlaßt. Ein operativer Eingriff wäre ohne Erfolg gewesen. Uebrigens fanden sich neben dem Geschwüre einige Narben, welche beweisen, daß der Graf schon wiederholt in Gefahr schwebte, derselben Krankheit zu erliegen. Die Erkrankung des Blinddarmes, welche der Graf vor drei Jahren überstanden hatte, stand mit der gegenwärtigen Krankheit in keinem Zusammenhange. — Der Zustand der **Gräfin**, welche seit den letzten Tagen keine Nahrung zu sich genommen, muß als erbarmungswürdig betrachtet werden.

Am Begräbnißtage wurde von 9 Uhr Morgens dem Publikum der Zutritt zu dem Gemach gestattet, in dem die Leiche des Grafen Hartenau aufgebahrt lag. Die edlen Züge des Entseelten waren leider, wahrscheinlich in Folge der großen Schmerzen, bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Zu Füßen des Sarges lag der Kranz der Wittwe aus Camelien und Hyacinthen; auf einer Schleife steht: „Meinem innigstgeliebten, unvergeßlichen Gatten“, auf der anderen: „Auf baldiges Wiedersehen“. Der Kranz des Fürsten Ferdinand trägt die Inschrift: „Meinem treuem Freunde, Sandro“. Die Königin Victoria und Kaiserin Friedrich sandten gemeinschaftlich einen Kranz aus Veilchen.

* **[Erhebungen zum Wuchergesetz.]** Es bestätigt sich, daß die preußische Regierung Erhebungen über die Wirkung der in diesem Jahre ergangenen Novelle zum Wuchergesetz angeordnet hat. Diese Erhebungen erstrecken sich, der „M. Z.“ zufolge, keineswegs nur auf landwirthschaftliche Kreise, sondern sind viel weiter ausgedehnt, obschon es der Regierung darum zu thun ist, zu erfahren, wie weit das neue Gesetz der Landwirthschaft zu Statten gekommen ist.

* **[Prüfungsvorschriften für Thierärzte.]** Der preußische Antrag auf Abänderung der Prüfungsvorschriften für Thierärzte stößt in den Kreisen der baierischen Thierärzte auf Widerstand. Der Verein der Thierärzte Mittelfrankens hatte zur Stellungnahme in der Frage eine außerordentliche Versammlung anberaumt und es wurde von derselben beschlossen, an die baierische Staatsregierung das Ersuchen zu richten, den baierischen Bevollmächtigten dahin zu instruiren, im Bundesrathe gegen den preußischen Antrag und für die Maturitas als Vorbildungsgrad für das thierärztliche Studium einzutreten. Die Versammlung erachtete den preußischen Antrag als im Widerspruch mit dem gegenwärtigen Stand der thierärztlichen Wissenschaft und als unvereinbar mit dem vaterländischen Wohl und den thierärztlichen Personalverhältnissen.

* **[Eine Neuregelung des Schankgewerbes]** scheint in Aussicht genommen zu sein. Es sind nämlich neuerdings Erhebungen angeordnet worden über die Zahl der Gast- und Schankwirthschaften mit und ohne Branntweinausschank sowie über die Zahl der Branntwein-Kleinhandlungen, wie sie gegenwärtig bestehen und im Jahre 1879 bestanden.

* **[Die Verzinsung der Reichsschuld]** bildet ein von Jahr zu Jahr erheblich an Bedeutung steigendes Kapitel des Reichshaushalts-Etats. Man ersieht dies aus nachstehender Zusammenstellung, welche die für die Verzinsung verausgabten und in den Etat gestellten Beträge angiebt, und zwar für die Jahre 1877/78 bis 1889/90 auf Grund der endgiltigen Rechnungen, für 1890/91 und 1891/92 auf Grund der vorläufigen Uebersicht der Ausgaben und für 1892/93 bis 1894/95 auf Grund des Etats.

1877/78	2 353 300	Mk
1878/79	2 869 400	-
1879/80	5 685 300	-
1880/81	8 894 300	-
1881/82	11 116 500	-
1882/83	12 939 800	-
1883/84	14 172 800	-
1884/85	15 781 300	-
1885/86	17 358 700	-
1886/87	18 581 000	-
1887/88	21 059 600	-
1888/89	28 750 000	-
1889/90	34 528 700	-
1890/91	48 033 200	-
1891/92	55 604 000	-
1892/93	60 607 500	-
1893/94	66 675 000	-
1894/95	71 996 000	-

Hiernach ist die Summe, die zur Verzinsung der Reichsschuld gehört, in den letzten Jahren stets um 5,7 Millionen Mark gestiegen. Während sie vor zehn Jahren 2,8 Proc. und vor fünf Jahren 3,9 Proc. der gesammten fortdauernden Ausgaben des Reichs ausmachte, ist sie allmählich bis auf 6,7 Proc. im Voranschlag des nächsten Etatsjahrs gestiegen.

* **[Mit Schneeschuhen]** sind bisher bereits sieben Bataillone ausgerüstet.

Flensburg, 16. Novbr. Der **Redacteur der dänischen Zeitung** „Flensborg Avis“, Jessen, erhielt nach Verbüßung der ihm wegen Preßvergehens zuerkannten neunmonatigen Gefängnißstrafe von Dänen in Californien eine 200 Gr. wiegende goldene Medaille, auf der Vorderseite den Idstedter Bären, auf der Rückseite die Inschrift: „Jens Jessen, Redacteur des „Flensborg Avis“, von dänischen Freunden in Californien, am 18. Mai 1893“ zeigend. Von Dänen in Chualar wurde eine silberne Fruchtschale und vom Amte Sorö in Dänemark eine Adresse mit 500 Unterschriften und 1200 Mk. zu einer Erholungsreise überreicht.

Frankreich.

* **[Die Sendboten Behanzins]** haben Paris, wo sie unter der Kälte schwer gelitten, in aller Stille verlassen; sie sind über Dieppe nach England zurückgekehrt, um sich sobald als möglich in Liverpool einzuschiffen. Das Schreiben ihres Königs, welches sie Herrn Carnot überreichen sollten, haben sie, da der Empfang im Elysée ihnen abgeschlagen worden ist, natürlich mit zurückgenommen. Vor der Abfahrt verfaßte ihr schriftkundiger Secretär und Dolmetsch Dosoo nach den Angaben bezw. unter dem Dictate des Häuptlings Chettingan folgenden Brief an den Präsidenten der Republik:

„Wir sind von dem König Behanzin an Frankreich entsandt, um den Präsidenten Carnot und seine Minister zu sehen, damit Frieden geschlossen werde und wir alle Mißverständnisse erzählen können, welche König Toffa zwischen Frankreich und Dahomey gesäet hat. Der Handel ist an der Küste schon zweimal zum Austrag

---

Berna.

(Nachdruck verboten.)

2) Von Wolcott Balestier.

Das Vermögen, brauchbaren Stoff für eine Zeitung von unbrauchbarem zu unterscheiden, hatte sich Rignold während einer dreizehnjährigen Laufbahn, erst als Setzer, dann in der Redaction eines Newyorker Abendblattes, angeeignet. Später war er nach dem Westen gegangen, um selbständig eine wöchentlich erscheinende Zeitschrift ins Leben zu rufen, aber sie hatte eingehen müssen, nur deswegen weil er in der Wahl des Ortes nicht glücklich gewesen, war. Auf der Heimfahrt nach dem Osten über Colorado war er froh gewesen, Chesters Anerbieten zu erhalten und fortan an der Zeitung eines anderen Besitzers die Gaben zu entfalten, die unfehlbar seinem eigenen Blatte zum Erfolge verholfen hätten, wären nur die Minen jener Stadt ergiebiger gewesen. Die beiden Männer waren Freunde geworden und es geblieben, obgleich Chester es gewesen, der Berna schließlich gewonnen hatte. Und es war nicht das kleinste Zeichen der Liebe, die nach dem tragischen Ende des Freundes wieder warm ins Leben zurückbegehrte, daß Rignold jetzt, mit Verleugnung der Kritik, die ihm zur zweiten Natur geworden war, Bernas Artikel abdruckte, ohne einen Versuch, ihn zu kürzen, ja ohne auch nur eine unwillkürliche Handbewegung nach dem Papierkorb zu machen. Daß er so genau wußte, was sein früherer Chefredacteur mit dem Schriftstück des armen Mädels gethan haben würde, machte es ihm nicht weniger rührend. Im Gegentheil ließ dieser Gedanke sie ihm noch hilfloser und noch mehr auf ihn angewiesen erscheinen und entlockte ihm das Gelöbniß, daß das „Telephon“ unter dem neuen Herausgeber in Flor kommen solle, und wenn es Ben Rignold „ein Bein kostete“. Während seine Hand mit unfehlbarer Sicherheit, gleichsam als hätte er Augen in den Fingerspitzen, hin und zurück über den Kasten mit den metallenen Buchstaben glitt, lächelte er mitunter gutmüthig über ihre stilistischen Künste vor sich hin, wie er es oft im Gespräch gethan, wenn Berna, wie sie es liebte, ihrer Rede rhetorischen Schwung verliehen. Die pomphaften kleinen Wendungen gehörten so sehr zu ihrem Wesen, daß er sie nicht von Berna loslösen konnte, ohne Hand an das Heiligthum zu legen, in dem er seine Liebe verschlossen hielt; ihre Fehler waren ihm so theuer, wie ihre Tugenden, ja vielleicht theurer noch. Ihre hohen Eigenschaften zwangen ihn zur Verehrung; ihre Schwächen aber, die ihm jenes liebevolle Lächeln entlockten, brachten sie ihm in warme Lebensnähe.

Nichtsdestoweniger nannte er sich, wie er dort unter der Lampe stand, die ihre Strahlen unter dem vielfach angesengten grünen Schirm hervor scharf auf Bernas Manuscript begrenzte, einen Narren, einen in der Wolle gefärbten Idioten, daß er darauf einging, mit einem Frauenzimmer in geschäftliche Beziehungen zu treten. Mit einem Blick aus dem Fenster des Disbrow-Blocks, von dessen Höhe das „Telephon“ auf die Stadt herniederschaute, deren Leben es in seinen Spalten wiederspiegelte, dachte er verwundert, wie Rustler die Neuigkeit aufnehmen würde. Daß der Ort, der dort unter dem Licht der elektrischen Mitternachtssonne jenes fieberhafte Treiben entfaltete, welches sich in Minenbezirken dem Auge so viel mehr aufdrängt als die Geschäftigkeit des Tages, schnell genug seine Meinung bilden würde, daran zweifelte er nicht; er war nur begierig, auf das Wie. Würde die allgemeine Theilnahme an Bernas Lage, das Wohlgefallen an der energischen Entschlossenheit, mit der sie die Last auf ihre Schultern nahm, die Verehrung für ihr Geschlecht ihr zu Hilfe kommen? Würden die vortrefflichen Gefühle gegen wesentlichere Betrachtungen ins Gewicht fallen, wenn es zur Entscheidung kam? Oder würde die Erwägung siegen, daß man sich in einem so wichtigen Falle einen derartigen Luxus wie Gefühle überhaupt nicht gestatten könne? Das „Telephon“ war unbestritten das geeignete Rüstzeug, durch welches die Eisenbahn für Rustler zu gewinnen war, falls sie überhaupt für die Stadt gewonnen werden konnte. Doch würde sie unbedenklich den Kampf einer Frau überlassen? Ein schwerer Seufzer vertraute den stummen Typen in ihren Fächern Rignolds Zweifel an, während er fortfuhr, Bernas ungebräuchlichen Artikel mit seiner seltsamen Mischung von schlauer Berechnung und hochfliegendem, der Beweiskraft entbehrendem Pathos zu setzen.

Als er auf der alten Washington-Handpresse, die Chester noch aus dem Osten mitgebracht hatte, den ersten Abzug bewerkstelligt hatte, schickte er ein Exemplar in die Stadt zu Berna herunter, die am Ende der Hauptstraße mit ihrer Mutter zusammen in einem kunstlos aufgeführten zweistöckigen Gebäude wohnte. Das Haus lehnte sich an einen Berg, und das röthliche Braun, mit dem es angestrichen war, glich der Farbe des Felsgesteins, das über dem Dache hervorsprang. Denn Rustler lag wie zwischen einer weit geöffneten, aufrecht stehenden Riesenkneifzange, in den tiefen Einschnitt hineingeschmiegt, der sich zwischen dem „Big Chief“ auf der einen und dem Ticknor-Berge auf der anderen Seite hinzog. Der überwiegende Theil der Bevölkerung wohnte in Bernas Straße, aber die Zelte, welche die Bergleute neben den Schachten von hundert Minen aufgeschlagen hatten, kletterten stetig ansteigend, an den Flanken der beiden Berge hinauf.

Das Haus, in dem Berna lebte, stand in nächster Nähe der Straße, kaum sechs Fuchs von dem rothen Bretterzaun entfernt, der längs des Bürgersteiges hinlief. Innerhalb dieses engen Zwischenraumes hatte Berna vor Alexanders Tode versucht, ein Beet mit Stiefmütterchen anzupflanzen. Ein Arm der Leitung, die weiterhin Topaz mit Wasser versorgte, zweigte sich unfern ihres Hauses ab. Sie hatte gehofft, mit Hilfe dieses Bewässerungsgrabens ihre Blumen zum Wachsen zu bringen, aber seit dem Unglücksfall hatte sich niemand um sie gekümmert und sie waren verwelkt. Abwechselnd von ihrem Gram um Alex und den eigenen körperlichen Schmerzen gepeinigt, lag Berna auf dem Ruhette in ihrem Wohnzimmer und vernahm von der Außenwelt wenig mehr als das Geräusch schwerfälliger Schritte, wenn, nach jeder Schicht in den Minen, die Arbeiter auf ihrem Wege zu und von der „Eleganten Fliege“, dem „Bienenkorb“, „Onkel Dick“ und ähnlichen Etablissements, wo man zwei Glas Bier für einen Viertel Dollar und ein gut Theil Pharao für einen Zehn-Dollarschein genießen konnte, an ihrem Hause vorübergingen. Die Verletzung, die sie bei dem Eisenbahnunfall davongetragen hatte, ließ ihr viel Muße zum Träumen und Grübeln über ihr Schicksal; oft aber fühlte sie sich durch ihre Schwäche wie auf die Folter gespannt und nie war diese Empfindung mächtiger in ihr, als da ihre Mutter ihr die Zeitung mit ihrem ersten Artikel brachte. Da lagen die zusammengefalteten Blätter vor ihr auf der Lamadecke, die ihre Glieder einhüllte, und sie fand während einer Stunde nicht die Kraft zu etwas anderem in sich, als unverwandt auf den Titel des Blattes zu starren. Der vertraute Anblick verlieh ihren Gedanken an Alex eine überwältigende Heftigkeit, Thränen quollen ihr ins Auge und trostlos wandte sie den Kopf zur Seite.

Als sie sich aber endlich ein Herz faßte, ihren Artikel zu lesen, konnte sie sich eines gewissen Vergnügens nicht erwehren, so sehr sie sich dessen schämte. Nicht um der Aufregung und des Interesses am Schreiben willen, hatte sie sich entschlossen, das Blatt am Leben zu erhalten und es zu einer Macht zu gestalten, die Alexanders Werk fortführen sollte, wie ein Sohn das Werk seines Vaters fortführt. Sie machte sich Vorwürfe, aber verzieh sich schließlich in dem Gedanken, daß Alex durch seine Lust zur Arbeit Erfolg erreicht habe und sie eine ähnliche Freude daran finden müsse, wenn sie annähernd werth sein solle, in seine Fußtapfen zu treten. Sie brauchte das Vergnügen am Schreiben nicht zu erheucheln, sie liebte es wirklich; vor ihrer Verlobung mit Alex war es sogar ihr Ehrgeiz gewesen, eine

gelangt, aber ohne günstiges Resultat. Darum hat König Behanzin jetzt seinen eigenen Stab mit seinen Botschaftern an die französische Regierung entsandt und jetzt scheint es, die Regierung wolle uns nicht empfangen und die Botschaft nicht hören, welche wir von König Behanzin überbringen. Wir sind am 10. hier angekommen. Es erübrigt uns jetzt nichts anderes, als wieder heimzuziehen, da die Boten nicht empfangen werden können, um den Frieden mit Dahomey zu schließen. Gott wird Frieden machen.

An Se. Excellenz den Präsidenten Carnot.

Häuptling Chettingan, Häuptling Ahenkuhen, Vertraulicher Botschafter Tossah, Henry A. Dosoo, Secretär und Dolmetsch.

P.S. Wir reisen heute Abend ab, denn wir können die Kälte nicht ertragen. Geruhen Sie, uns eine gnädige Antwort nach Liverpool oder den Canarischen Inseln zu schicken — und uns einen Geleitbrief zu gönnen, damit wir in Whydah ausschiffen und unseren König aufsuchen können.“

Amerika.

Montreal, 20. Novbr. Dem Reuter'schen Bureau wird gemeldet: Drei junge Männer französischer Nationalität, welche im Begriffe waren, **das Nelson-Denkmal in die Luft zu sprengen**, wurden von der durch einen der Verschwörer von ihrem Vorhaben benachrichtigten Polizei verhaftet. Bei ihrer Verhaftung hatten sie eine Dynamit-Patrone bei sich, durch deren Explosion das Denkmal zerstört und die umliegenden Häuser schwer beschädigt worden wären. Unter den Verhafteten, welche sämmtlich Offiziere der canadischen Miliz sind, befindet sich ein Sohn des ehemaligen Premierministers Mercier. Das Attentat wird auf die fortgesetzte Agitation der französischen Presse in Quebec gegen die englischen Einrichtungen zurückgeführt. (W. T.)

Nochmals die Geschichte der Entlassung Bismarcks.

Hans Blum, welcher bekanntlich eine Schrift herausgiebt „Das deutsche Reich zur Zeit Bismarcks“, theilt der „Straßb. Post“ zur Geschichte über die Entlassung Bismarcks einen Auszug mit. Danach soll Minister v. Bötticher zum Kaiser gesagt haben: „Wenn Majestät dem Großen Friedrich nachstreben, so müssen Sie vor allem den Fürsten Bismarck beseitigen.“ Weiter giebt Hans Blum über den nächsten Anlaß zur Entlassung folgende Darstellung, von der freilich das Meiste schon längst in der Bismarck'schen Presse mitgetheilt und von anderen Seiten vielfach bestritten worden ist:

Sobald der Kaiser von dem vielbesprochenen Besuche Windthorsts bei Bismarck erfuhr, sandte er den Chef des Civilcabinets v. Lucanus an den Reichskanzler mit dem Gebot: der Kaiser fordere vom Fürsten Bismarck, daß dieser dem Kaiser zuvor Bericht erstatte, wenn er Abgeordnete bei sich empfangen wolle, um mit ihnen politische Gespräche zu führen.

Fürst Bismarck erwiderte darauf etwa: Er bitte, Sr. Majestät zu sagen, er lasse niemanden über seine Schwelle verfügen.

Danach erschien der Kaiser am 15. März ganz früh, als Fürst Bismarck noch im Bette lag, im Palais des Reichskanzlers und verlangte diesen sofort zu sprechen. Fürst Bismarck kleidete sich rasch an und trat dem Kaiser gegenüber. Der Monarch fragte den Fürsten erregt, was seine Unterhandlungen mit Windthorst zu bedeuten hätten. Bismarck erwiderte, daß es sich um Privatangelegenheiten gehandelt habe. Darauf betonte der Kaiser, daß er das Recht habe, von Verhandlungen seines Kanzlers mit einem Parteiführer wie Windthorst rechtzeitig zu erfahren. Diesen Anspruch wies Bismarck mit der Erklärung zurück, daß er seinen Verkehr mit Abgeordneten keiner Aufsicht unterwerfen und über seine Schwelle niemanden gebieten lasse. Die Scene nahm dann etwa folgenden weiteren Verlauf: „Auch nicht, wenn ich es Ihnen als Ihr Souverän befehle?“ rief der Kaiser in großer Erregung. „Der Befehl meines Herrn endet am Salon meiner Frau“, erwiderte Bismarck fest. Dann setzte er noch hinzu: Nur in Folge eines Versprechens an Kaiser Wilhelm I., einst seinem Enkel zu dienen, sei er in seiner Stellung verblieben. Er sei aber gern bereit, sich in den Ruhestand zurückzuziehen, wenn er dem Kaiser unbequem werde.

Am frühen Morgen des 17. März schickte der Kaiser den General v. Hahnke zu Bismarck mit dem Auftrag: der Kaiser erwarte das Entlassungsgesuch des Fürsten. Letzterer erwiderte dem General, der den Auftrag nicht als einen directen ausgerichtet hatte, ungefähr: Er würde aus rein politischen Erwägungen es für eine Gewissenlosigkeit gegenüber dem Kaiser und seinem Vaterlande halten, unter den jetzigen Verhältnissen fahnenflüchtig zu werden. Außerdem aber würde ein vom Fürsten eingereichtes Entlassungsgesuch auch ein falsches geschichtliches Bild der Sachlage geben. Es stehe ja in der Macht des Kaisers, dem Fürsten jederzeit seine Entlassung zu geben. Der Kaiser von Oesterreich sage auch, wenn er einen Minister nicht mehr wolle: „Wir haben befunden“, den und jenen seiner Aemter zu entheben. Er, Bismarck könne seine politische Laufbahn nicht mit einem Acte beschließen, dessen Folge er für das größte Unglück halten müsse, von dem unser Volk zur Zeit betroffen werden könne.

Nachdem General v. Hahnke so beschieden war, erschien am nämlichen Tage noch der Chef des Civilcabinets, v. Lucanus, mit dem directen Befehl des Kaisers an Bismarck: bis zu einer bestimmten Stunde dem Kaiser sein Entlassungsgesuch zu unterbreiten. Dieser Auftrag war aber nicht der einzige. Der Unterhändler des Kaisers theilte dem Fürsten auch mit: der Kaiser biete ihm an, ihn zum Herzog von Lauenburg zu machen, worauf Fürst Bismarck etwa erwiderte, das hätte er schon lange werden können, wenn sein Streben danach gestanden hätte. Herr v. Lucanus glaubte dem Fürsten ferner die Versicherung geben zu können: der Kaiser mache sich verbindlich, daß dem Fürsten zur Ermöglichung der standesgemäßen Führung des Herzogstitels eine Dotation bewilligt werde. Fürst Bismarck wies auch das bestimmt zurück, indem er ungefähr äußerte: Er habe doch eine solche Laufbahn hinter sich, daß man ihm nicht zumuthen könne, dieselbe dadurch zu beschließen, daß er einer Gratification, wie sie eifrigen Postbeamten zu Neujahr zu Theil werde, nachlaufe.

Fürst Bismarck, so erzählt Hans Blum weiter, habe gegenüber dem bestimmten Befehl, seine Entlassung einzureichen, das Gefühl gehabt, schon heraus zu sein. Er sei bereit, seine schlichte Absetzung sofort zu unterzeichnen, erklärte er Herrn v. Lucanus; zu einem Abschiedsgesuch aber, welches das letzte amtliche Schriftstück eines um die Geschichte Deutschlands und Preußens einigermaßen verdienten Ministers bilden müsse, bedürfe er längerer Zeit. Das sei er sich und der Geschichte schuldig. Die Geschichte solle einst wissen, warum er seine Entlassung erhalten habe. Fürst Bismarck schrieb darauf vom 18. zum 19. März eine eigenhändige Eingabe an den Kaiser, in welcher er die politische Lage und die Gründe erörterte, welche ihm, wenn nicht der bestimmte Befehl des Kaisers vorläge, den Rücktritt, trotz seiner Jahre und seiner Gesundheitsverhältnisse, im Staatsinteresse nicht erlaubt erscheinen ließen. Diese umfangreiche Denkschrift begann wohl zunächst mit einer eingehenden Behandlung der Stellung des Ministerpräsidenten gegenüber seinen Collegen im preußischen Staatsministerium.

Der Kaiser erhielt die Denkschrift des Fürsten Bismarck vom 18. März erst gegen Mittag des 20. März, und er konnte das umfangreiche Schriftstück nur eben durchgelesen haben, als wenige Stunden später die beiden Chefs der kaiserlichen Civil- und Militärcabinets, Lucanus und Hahnke, dem Fürsten Bismarck bereits die Entlassung brachten. Zugleich wurde dem Fürsten die Würde eines Herzogs von Lauenburg verliehen und das lebensgroße Bildniß des Kaisers versprochen. Am 26. März verabschiedete sich Fürst Bismarck im Kaiserschlosse. Fast anderthalb Stunden dauerte der Aufenthalt des Fürsten im Schlosse. Zunächst erschien beim Eintritt die Kaiserin mit den Prinzen. Sie nahm herzlichen Abschied von dem Entlassenen. Die Kaiserin drückte dem Fürsten Bismarck fest die Hand und rief ihm ergriffen zu: Leben Sie wohl! Die Prinzen stimmten in den Ruf ein. Erst nach dieser Scene kam der Kaiser. Was er mit dem Fürsten gesprochen, ist nicht bekannt geworden.

Im Gegensatz zu obiger Darstellung heißt es in dem kaiserlichen Handschreiben, welches die Entlassung des Fürsten Bismarck ausspricht, unter anderem:

„Mein lieber Fürst! Mit tiefer Bewegung habe ich aus Ihrem Gesuche vom 18. d. Mts. ersehen, daß Sie entschlossen sind, von den Aemtern zurückzutreten, welche Sie seit Jahren mit unvergleichlichem Erfolge geführt haben. Ich hatte gehofft, dem Gedanken, mich von Ihnen zu trennen, bei unseren Lebzeiten nicht näher treten zu müssen. Wenn ich gleichwohl im vollen Bewußtsein der folgenschweren Tragweite Ihres Rücktritts jetzt genöthigt bin, mich mit diesem Gedanken vertraut zu machen, so thue ich dies zwar betrübten Herzens, aber in der festen Zuversicht, daß die Gewährung Ihres Gesuchs dazu beitragen werde, Ihr für das Vaterland unersetzliches Leben und Ihre Kräfte so lange wie möglich zu schonen und zu erhalten. Die von Ihnen für Ihren Entschluß angeführten Gründe überzeugen mich, daß weitere Versuche, Sie zur Zurücknahme Ihres Antrages zu bestimmen, keine Aussicht auf Erfolg haben. Ich entspreche daher Ihrem Wunsche u. s. w.“

Der Wortlaut dieser Cabinetsordre klingt jedenfalls ganz anders, als die Darstellung von Hans Blum.

Im übrigen wird es wohl nicht ausbleiben, daß Herr v. Bötticher zu der eingangs erwähnten, ihm von Blum in den Mund gelegten Aeußerung sich äußert, so unwahrscheinlich sie auch ist.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 21. November. Bei der **Audienz**, welche, wie bereits gemeldet, der **Kaiser** heute Mittag 12 Uhr im Neuen Palais dem **Präsidium des Reichstages** ertheilte, unterhielt sich derselbe aufs huldvollste längere Zeit; schließlich wünschte der Kaiser einen guten Fortgang der parlamentarischen Arbeiten. Der Kaiser sprach zum Präsidenten v. Levetzow von den Handelsverträgen sowie über die Unterhandlungen wegen des Handelsvertrages mit Rußland, welcher nicht so schnell zu Stande zu bringen sei, als vielfach gewünscht würde. Den Frhrn. v. Buol fragte der Kaiser nach dem Ausfall der Weinernte und bemerkte auf dessen Erwiderung, daß es hätte besser sein können, man klage wohl nur, weil eine Weinsteuer in Sicht sei. Dr. Bürklin beglückwünschte der Kaiser wegen der am Karlsruher Hoftheater bewirkten Aufführung eines Cyklus der Opern von Berlioz, von der ihm viel Löbliches erzählt worden sei.

— Die **wirthschaftliche Vereinigung des Reichstages** wird am nächsten Donnerstag vor Beginn der Plenarsitzung zusammentreten.

— Sämmtliche **Reichssteuer- und Finanzreformentwürfe** sind heute dem **Reichstage** zugegangen.

Die demselben zugegangene **Denkschrift** betreffend **Deutsch-Ostafrika** bespricht die politischen Verhältnisse in den einzelnen Gebietstheilen unter Aufzählung der Ereignisse im Laufe des Jahres, den Fortgang der Usambarabahn, die Post- und Telegraphenverbindung und das Münzwesen, und bemerkt bezüglich der Einfuhr und Ausfuhr, daß nach Anwendung der ermäßigten Zollsätze der Handelsverträge statt des autonomen Zolltarifs für das Schutzgebiet eine Vergrößerung des unmittelbaren Verkehrs zwischen dem Mutterland und dem Schutzgebiet zu erwarten sei. Die Schrift beklagt den ungünstigen Einfluß der Coursschwankungen der Rupie bezw. des Silbers auf die Handelsverhältnisse des Schutzgebiets und hebt hervor, daß von den Pflanzungsunternehmungen durchaus günstige Berichte eingelaufen sind. Der Sklavenhandel sei mit bestem Erfolge bekämpft worden.

Die **Denkschrift betreffend Südwestafrika** bespricht eingehendst die Productions- und Handels-Verhältnisse, die Expeditionen, die Bevölkerung und die Siedelungen, giebt eine Uebersicht des militärischen Einschreitens gegen Witboi und schließt, daß nach dem letzten, Ende August dort eingetroffenen Verstärkungs-Commando eine baldige endgiltige Beseitigung Hendrik Witbois und die Sicherstellung der Ruhe und Ordnung zu erhoffen sei.

— Der Ingenieur **Karl Paasch** hat heute die schweren Beschuldigungen, die er gegen seine früheren Vertheidiger Ivers und Hertwig in Flugblättern erhoben hatte, zurückgenommen.

— Als ein großer **Erfolg des deutschen bezw. der Berliner Industrie** kann angesehen werden, daß die Regierung eines südamerikanischen Staates hier 20 000 Uniformen im ungefähren Betrage von 600 000 Mark bei einer Militäreffectenfabrik bestellt hat, ein Auftrag, der bisher stets nach Paris vergeben wurde.

— Gegenüber der Meldung der Blätter über die **Unterhaltung des Reichskanzlers** im Oktober mit dem **Abgeordneten v. Manteuffel** schreibt der „**Reichsanz.**“:

„Die Unterhaltung sei sowohl dem Wortlaute wie der Tendenz nach falsch wiedergegeben. Nachdem von Manteuffel sich nach den Absichten der Regierung bezüglich der Arbeiten im kommenden Reichstage erkundigt hatte, hätte der Reichskanzler erklärt, die verbündeten Regierungen und auch die preußische Regierung seien bereit, für die Landwirthschaft das Möglichste zu thun. Dann hätte Caprivi die Novelle zum Unterstützungswohnsitzgesetz und die Einrichtung der Landwirthschaftskammern in Preußen erwähnt und seine Ansicht dahin ausgedrückt, daß mit dieser Einrichtung allerdings eine durchgreifende Hilfe nicht gegeben sei. Nachdem der Reichskanzler sich dann erkundigt hatte, wie es mit dem Versuch einer Reformirung des Agrar-Erbrechts stehe, hätte er bemerkt, daß er in der Verschuldung durch Erbtheilungen und durch die zeitweise über den realen Werth hinausgegangene Steigerung der Güterpreise einen wesentlichen Grund für die gegenwärtige Calamität zu erkennen glaube. Die zu stark verschuldeten Besitzer würden sich auch unter Einschränkungen auf die Dauer nicht halten können. Der Reichskanzler gab aber ebenso wie in der Reichstagssitzung vom 10. Dezember 1891 zu erkennen, daß er dies als eine sehr bedauerliche Perspective betrachten würde. Weder der Wortlaut noch der Sinn seiner Aeußerungen kann zu einer anderen Auffassung berechtigt haben. Die Unterhaltung wurde von beiden Seiten in wohlwollendem Tone zu Ende geführt.“

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen Runderlaß des landwirthschaftlichen Ministers v. Heyden vom 16. November betreffend weitere Maßregeln zur **Unterdrückung der Maul- und Klauenseuche**, welche um so mehr nothwendig seien, als im Bezirk Gumbinnen die Verbreitung der Seuche neuerdings erheblich und auch in den Bezirken Königsberg, Breslau, Wiesbaden und Coblenz etwas zugenommen habe.

— Im **Tabaksteuerentwurf** haben im **Bundesrath** nur die Nachsteuersätze eine Abänderung erfahren. Dieselben sind der künftigen Besteuerung gleichgestellt worden. Es soll dadurch einer Ueberproduction vor dem Inkrafttreten des Gesetzes und einer Stockung der Fabrikation nach dem Inkrafttreten vorgebeugt werden. Milderungen eintreten zu lassen, ist der Bundesrath ermächtigt. Gegen das Gesetz stimmte nur der Bevollmächtigte für Bremen, Bürgermeister Dr. Pauli.

— Die Subcommission der **Börsenenquetecommission** wird nach einer Meldung der „Nationalztg.“ nochmals am nächsten Sonnabend zusammentreten, um die Arbeiten definitiv abzuschließen und zugleich diejenigen Materien zu bezeichnen, die weitere statistische Erhebungen erheischen.

— Der Handelsminister Frhr. v. Berlepsch hat, der „Kieler Ztg.“ zufolge, zum nächsten Sonnabend eine **Besprechung** über den Einfluß des **Nordostseekanals** auf die preußischen Ostseehäfen anberaumt. Außer mehreren höheren Staatsbeamten sind dazu die Vertreter der wichtigsten Ostseeplätze Ostpreußens, Westpreußens, Pommerns und Schleswig-Holsteins nach Berlin geladen worden.

Schneidemühl, 21. November. Wegen des **Brunnenunglückes** sind heute der Regierungspräsident und der Oberberghauptmann Freund hier eingetroffen. Letzterer verordnete so lange feinen Kies aufzuschütten, als die Aufschüttung nachsinkt. Es sind etwa 1000 Kubikmeter erforderlich. Der Brunnenmeister Beyer hat den oberen Quell durch vier Filterrohre abgefangen. Jetzt fließt klares Wasser, 100 Liter in der Minute, heraus. Nach dem Einsturz des Brunnenschachtes sind keine weiteren Senkungen vorgekommen.

Hamburg, 21. November. Die **Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft** beabsichtigt nach Eröffnung des Freihafens in Kopenhagen die westindisch-mexikanische New-orleans-Linien auf Kopenhagen auszudehnen.

Trier, 21. Novbr. Die wegen der **Broschüre über den heiligen Rock** zu Gefängnißstrafen Verurtheilten, **Reichard und Sonnenburg**, wurden zu 8 Tagen Festungshaft und 100 Mk. Geldbuße **begnadigt**.

Wien, 21. Novbr. Das „**Fremdenblatt**“ schreibt bezüglich der Nachricht über Verhandlungen zwischen den Staaten Europas über ein gemeinsames **Vorgehen gegen die Anarchisten**:

So wünschenswerth es wäre, daß die Staaten zu einer wirksamen Bekämpfung dieser verbrecherischen Partei sich einigten, so ist doch in hiesigen unterrichteten Kreisen nichts bekannt, daß von irgend einer Seite eine bezügliche Anregung bereits thatsächlich erfolgt ist.

Paris, 21. Novbr. In der heutigen **Sitzung der Kammer** verlas der Ministerpräsident Dupuy eine **Erklärung des Ministeriums**, welche besagt:

Das Land habe sich bei den letzten legislativen Wahlen für eine praktische Politik erklärt, welche aufregende Fragen und theoretische Discussionen vermeide. Die Regierung werde jede Verfassungsrevision, die Trennung der Kirche vom Staate, eine Abänderung des Wahlmodus und die Einführung einer einheitlichen, inquisitorischen, progressiven Besteuerung bekämpfen, und werde niemand, der das allge-

---

„Journalistin“ zu werden. Berna gehörte zu den halb emancipirten Frauen, die im Westen häufig zu werden beginnen. Ihr Wille war erzogen, aber ihre Intelligenz, ihr Geschmack und ihre Anschauungen waren durchaus unentwickelt geblieben. Sie war reizend, und zwar lag ihr Reiz in der Schlichtheit ihres Herzens, ihrer selbstlosen Güte, Treue und Anmuth; aber was sie selbst an sich schätzte, war ihr „complicirtes“ Wesen. Einiges davon hatte sie versucht, durch das Iowa-Magazine zum Ausdruck zu bringen, das, unmittelbar nachdem sie an Fräulein Drewetts Neu-englischem Seminar „promovirt“ hatte, wie sie es gern nannte, ihre ersten Beiträge zur Presse abgedruckt. Die Mitarbeiter dieses Journals waren beinahe sämmtlich Frauen und ohne Ausnahme „complicirt“.

Noch hatte sie ihren Artikel in der Hand, als ihre Mutter ins Zimmer trat, ihr einen Besuch zu melden. Ben Rignold sei da, ob sie ihn sehen wolle. Berna zog ihre Decke höher hinauf und nickte, offenbar erfreut, eine Bejahung.

„Wird es dich nicht zu sehr aufregen?“ fragte die Mutter besorgt. „Du weißt, der Arzt sagte . . .“

„Ja, Mutter, ich weiß. Wenn ich aber diese Arbeit übernehme, so kann ich mich um den Doctor nicht viel kümmern. Vielleicht wird sie mich aufreiben . . . Nun, wenn es geschieht, so werde ich eben meinen Rapport an Alex ein wenig früher abstatten.“ Und die Thränen, die sie noch nicht gelernt hatte zu bemeistern, flossen ihr wieder über die Wangen.

„Barmherziger Himmel, Kind! Ich glaube nicht, daß Alex in seinem Leben je auf die Idee gekommen ist, du könntest an seine Stelle treten. Wie hätte er auch denken sollen, daß eine Frau zu dergleichen im Stande wäre?“

„Ich weiß es nicht, Mutter. Aber er vertraute es mir an, und ich kann nicht treulos gegen ihn sein.“

„Nun, ich sehe nicht ein, warum du es nicht Ben machen lassen kannst“, sagte die alte Dame. „Er ist willig dazu und hat auch die Gaben.“

„Wie kannst du mir so etwas vorschlagen, Mutter? Du weißt, er ist fremd in der Stadt.“

„Mag sein, aber er versteht sein Geschäft.“

„Wer zweifelt daran? Nur . . . er kann nicht fühlen wie wir Rustleriten, das weißt du. Was ist ihm die Eisenbahn?“

Die Mutter nickte ein wenig niedergeschlagen. Sogleich aber fügte sie lebhaft hinzu:

„In der Stadt giebt es eine Menge Leute, denen sie sehr am Herzen liegt. Einige von ihnen würden mit Freuden die Zeitung herausgeben, wenn du ihnen die Erlaubniß geben wolltest.“

„Sie würden nicht wissen, wie sie es machen sollen.“

„Weißt du es denn?“

„Nein“, antwortete Berna und warf das lose Haar aus der Stirn zurück. Dann richtete sie den Kopf in die Höhe und sprach mit einem tiefen Athemzug: „Ich aber habe Alex darüber sprechen hören.“

„Ach du meine Güte“, seufzte Frau Dexter, indeß sie sich mühsam mit ihren rheumatischen, von lebenslanger schwerer Arbeit geschwächten Gliedern von ihrem Sitze aufhob, „es hilft also nichts; wir werden es auf uns nehmen müssen. Eines aber bitte ich dich, daß du sorgsam mit dir umgehen wirst und dich nicht überarbeitest. Meine Furcht ist nur“, schloß sie ängstlich, „daß bei der Geschichte auch das bischen Geld daraufgehen wird, das uns von deinem Vater geblieben ist.“

„Mache dir nicht unnöthige Sorge, Mutter! Ich habe es dir oft aus einander gesetzt: nur das Geld, das ich von Alex habe, werde ich gebrauchen. Er hat mir genug hinterlassen, um das Blatt damit im Gange zu erhalten. Wenn ich die Lady Berna Mine verkaufe, werde ich im Ueberfluß Geld haben!“

„Ich weiß, Berna, du hast es gesagt und denkst jetzt auch, wie du sprichst. Aber wenn man sich auf einen Weg macht, kann man mit Sicherheit nie im Voraus bestimmen, wohin man gelangen wird. Denke an Alex! Ich bin überzeugt, er würde für seine Zeitung den letzten Rock vom Leibe versetzt haben und ich glaube nicht, daß du — wenn es so weit käme — um seinetwillen weniger thun würdest.“

„Nein, Mutter“, sagte Berna, indem sie schmeichelnd ihre Hand auf die rauh gearbeiteten Finger der alten Frau legte. „Und nun, bitte, lasse Ben hereinkommen.“

Im nächsten Augenblick trat Rignold in die Thür. Seinen weichen Hut in der Hand blieb er auf der Schwelle des Zimmers stehen, dessen Möbel, mit gepreßtem rothen Plüsch bezogen, steif umherstanden. Mitten hinein war ein bequemes altes Sopha mit Kattunbezug gerückt worden, auf dem Berna unter ihrer blauen Decke ruhte. An der Wand über ihr hingen zwei billige Farbendruck-Gemälde, welche Landschaften aus einer wildromantischen Gegend darstellten, gegenüber hatte ihr Promotions-Diplom aus dem New-England Seminar unter Glas, sowie eine Photographie in einem tiefschwarzen Rahmen Platz gefunden. Es war das Bild ihres verstorbenen Vaters in einer Uniform, bei welcher der Künstler das Gold an den Epaulettes nicht gespart hatte. Auch die Wangen hatte er reichlich mit Carmin gefärbt.

(Fortsetzung folgt.)

Jugend- und Volksspiel.

Aus dem Vortrage, den Professor K. Koch aus Braunschweig auf der Nürnberger Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte am 12. September 1893 gehalten hat, entnehmen wir folgende Angaben und Anregungen, die hier in Danzig ganz besonders beherzigt zu werden verdienen.

Die Stadt London hatte im Jahre 1891 6700 Spielplätze für Cricket und 1000 für Fußball in Stand gesetzt und unterhalten; also auf je 5000 Einwohner kam 1 Fußballplatz und 7 Cricketplätze. Die Stadt Steffield mit 330 000 Einwohner besitzt 86 Hektar an Park- und Spielplatzfläche.

Die englischen Stadtverwaltungen halten die vielen Tausende und Hunderttausende, die sie dafür ausgeben, für eine gute Capitalsanlage, und ebenso schätzt der einzelne Bürger den Nutzen des kräftigen Spiels sehr hoch. In England giebt man das Geld nicht zwecklos aus und geht mit der Zeit haushälterisch um. Für die Spiele, als etwas Nothwendiges, ist reichlich Geld da und Zeit.

Die Londoner Zeitschrift „Hygiene“ stellt fest, daß seit den sechsziger Jahren „eine Verbesserung der physischen Eigenschaften in den Mittelklassen der Bevölkerung deutlich wahrzunehmen ist; sowie, daß diese zum großen Theil dem wohlthätigen Einfluß der Wiederbelebung der Spiele im Freien zuzuschreiben ist. Während die Kraft des Körpers erhöht, die Geschicklichkeit gesteigert und die Haltung gebessert ist, ist mit diesem Fortschritt auch ein noch wichtigerer, der moralische, Hand in Hand gegangen.“

Es ist die Pflicht der Stadtgemeinden, die auf Förderung des leiblichen und geistigen Wohles ihrer Bürger bedacht sind, ausreichende Spielplätze anzuschaffen und zu unterhalten. Das Geld muß dazu geschafft werden, wie für jede heilsame und nöthige Einrichtung. „Das schönste Vorrecht der reichen Bürger wird es sein, nach dem Beispiele eines Simon in Königsberg und eines Jordan in Krakau, aus eigenen Mitteln der Jugend der Stadt einen großartigen Spielplatz zu bieten. Dazu würde sich sicherlich mancher entschließen, wenn er sich vergegenwärtigte, wie viele Tausend Kinderherzen er durch solche Stiftung alljährlich immer wieder erfreuen kann.“

Von den „Leitsätzen“ des Vortrages, die allgemeine Zustimmung bei den versammelten Naturforschern und Aerzten fanden, heben wir die drei letzten hervor:

Es soll der Jugend Zeit und Möglichkeit verschafft werden, möglichst täglich Spiele in freier Luft zu treiben.

Den Stadtgemeinden liegt es ob, ausreichende geeignete Plätze für die Spiele in Stand zu setzen und zu unterhalten.

Es ist zu erstreben, daß neben der Jugend auch die Erwachsenen ihre Erholung wieder im Freien zu suchen sich gewöhnen.

meine Stimmrecht, das Privateigenthum, die individuelle Freiheit und die Freiheit der Arbeit mißachte, als Freund oder politischen Verbündeten anerkennen; sie werde alle Doctrinen bekämpfen, welche eine anonyme Alleinherrschaft der Staaten an Stelle der individuellen Bethätigung und freien Vereinigung setzen wolle; sie werde nachdrücklich jeden Versuch einer Agitation oder Ausschreitung aller internationalen Umsturzbestrebungen unterdrücken. Die Regierung betrachte das Schulgesetz und das Militärgesetz als festen Besitz und werde diese Gesetzgebung durch sociale Gesetze vervollständigen, besonders bezüglich der ärztlichen Hilfe, hygienischer Einrichtungen, des Kinderschutzes, der Sparkassen, der Unterstützungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit, aller corporativer Genossenschaften und der Arbeiter- und Pensionskassen.

Rom, 21. Novbr. Der Ministerpräsident Giolitit erklärt, daß die italienische Regierung den festen Vorsatz hat, den **Trägern italienischer Titel im Auslande** keine Verlegenheiten und Hindernisse zu bereiten, sie sei vielmehr bereit, eventuell ihnen weitere Erleichterungen zu gewähren.

Rom, 21. Novbr. Die **Telegraphenbeamten in Mailand** haben heute ebenfalls die **Arbeit eingestellt**, indessen ist der telegraphische Dienst daselbst doch gesichert.

Auch in **Venedig** ist ein theilweiser **Strike** der Telegraphisten ausgebrochen.

Kopenhagen, 21. Novbr. Hier herrschte auch in der Nacht und heute Morgen ein **starker Sturm.** An der Norstwestküste Jüttlands sind viele Fischerboote verunglückt und **37 Fischer ertrunken.** Die Noth der Küstenbewohner ist groß.

Petersburg, 21. Novbr. Französische Geldmänner sind dabei, in **Warschau** eine neue **große chemische Fabrik** anzulegen.

Moskau, 21. Novbr. Die Flüsse Dniepr und Dniestr haben **große Ueberschwemmungen** angerichtet und weite Niederungen unter Wasser gesetzt, so daß mehrere Schiffsstationen bedroht sind.

Warschau, 21. November. Nach einem **kaiserlichen Ukas** ist den **Juden** wieder der Aufenthalt in denjenigen Dörfern gestattet, welche russischen Edelleuten gehören; indeß müssen die Bewohner der Dörfer für das gesetzmäßige Verhalten der Juden Bürgschaft übernehmen.

Rio de Janeiro, 21. Novbr. Die **argentinische Regierung** hat ihren **Gesandten abberufen**, weil derselbe gegen den Willen seiner Regierung den Schutz der Union angerufen hat. Der **portugiesische Gesandte** ist ebenfalls **abberufen** worden, wie verlautet, auf Verlangen der brasilianischen Regierung.

Am 23. November: S.A.7.28. S.U.3.34 **Danzig, 22. Nov.** Vollmond.

Wetteraussichten für Donnerstag, 23. November, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Trübe, Niederschläge, Temperatur normal, lebhafte Winde, an den Küsten stark.

Für Freitag, 24. November:

Trübe, vielfach Niederschläge, wenig veränderte Temperatur. Starker Wind a. d. Küste.

Für Sonnabend, 25. November:

Feuchte Luft, bedeckt, strichweise Niederschläge. Steigende Temperatur.

* **[Sturmwarnung.]** Die deutsche Seewarte erließ gestern Abend 9 Uhr folgendes Telegramm: Ein barometrisches Minimum an der mittleren norwegischen Küste scheint südöstlich fortzuschreiten. Es sind stark auffrischende, zunächst nach Südwest, dann nach Nordwest drehende Winde wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben den Signalball aufzuziehen.

* **[Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 21. November.]** Vorsitzender Hr. Otto Steffens; Vertreter des Magistrats die Herren Oberbürgermeister Dr. Baumbach, Bürgermeister Hagemann, Stadträthe Trampe, Toop, Ehlers, Fehlhaber, v. Rozynski und Director Kunath.

Vor Eintritt in die Tagesordnung kommt eine **Interpellation des Herrn Kauffmann** über die Absperrung des **Fischmarktes** für den Verkauf von Fischen und frischem Obst zur Verhandlung:

Herr Kauffmann ersucht den Magistrat bei der zuständigen Behörde vorstellig zu werden, daß der Fischmarkt wieder für den Verkauf von Fischen und frischem Obst freigegeben werde. Gerade 4 Wochen seien es her, daß der (inzwischen genesene) Schiffer Nickel als cholerakrank in das hiesige Lazareth eingeliefert sei und wenige Tage darauf, am 24. Oktober, sei mit Zustimmung des Magistrats der Fisch- und Obstverkauf auf dem Fischmarkt verboten worden. Die Folgen dieser Maßregel seien tief einschneidende gewesen und würden zukünftig noch fühlbarer werden. Es sei seit dem 25. Oktober ein so kolossaler Rückschlag im Fischhandel eingetreten, wie man es wohl nicht annähernd gedacht habe. Am 16. November sei ein einziges Fahrzeug mit Fischen, am darauf folgenden Markttage zwei, dann keins und Sonnabend wieder nur eins hier eingetroffen. Die Fischhändler aus Hela hätten erklärt, sie würden, so lange der Markt am Heveliusplatz abgehalten würde, überhaupt nicht mehr herkommen, weil der Transport zu schwierig, im Winter sogar ganz unmöglich sein würde. Auch die Fischer aus Stutthof, von der Nogatmündung ꝛc. seien ausgeblieben. Dazu komme, daß der Heveliusplatz für die Verkäufer dadurch, daß er ohne jede Schutzwand von allen Seiten dem Wind ausgesetzt sei, ein äußerst gesundheitsschädlicher sei. Was vom Fischhandel, gelte vom Obsthandel in noch höherem Grade. Eine Tonne Obst von der Werft, wo die Kähne jetzt anlegen, nach dem Dominikanerplatz zu schaffen, koste 50 Pf., so daß sich der Preis für die Tonne durch das Standgeld von 25 Pf. zusammen um 75 Pf. vertheuere. Außerdem werde das Obst durch den Transport beschädigt, bestoßen und faule leicht und der Verkauf desselben sei naturgemäß hier ein viel geringerer als auf dem Fischmarkt, wo dasselbe allen Marktbesuchern, deren Zahl hier erheblich größer wie auf dem Dominikanerplatz war, direct von den Kähnen angeboten werden konnte. Die Maßregel der Aufhebung des Fischmarktes sei selbst bei Annahme einer jetzt noch vorhandenen Choleragefahr eine rigorose, um so mehr, da überdies die letzte mikroskopische Untersuchung von Wasser aus Mottlau und Radaune Bacillen nicht mehr ergeben habe. Man möge sich ein Beispiel an Havelberg nehmen, wo die Sperre aufgehoben sei, sobald der Fluß bacillenfrei war. — Herr Oberbürgermeister Dr. Baumbach antwortete, daß der Magistrat sich bereits bemüht habe, die Aufhebung der Bestimmungen über Verlegung des Fisch- und Obstverkaufs, deren Schwere er anerkenne, an zuständiger Stelle herbeizuführen. Sowohl der Herr Kämmerer Ehlers, wie er **selbst habe mit dem Herrn Polizeidirector verhandelt.** Daß der Fischhandel durch die Verlegung des Platzes gelitten habe, sei wohl zweifellos, wenn auch, wie er annehmen dürfe, nicht in dem Maße, wie der Vorredner geschildert habe; daß aber andererseits der Magistrat bei der hohen Verantwortlichkeit, welche die staatlichen und doch auch die städtischen Behörden in dieser Sache zu tragen hätten, doppelt vorsichtig sein müsse. Die bisher ergriffenen Maßnahmen zur Abwehr der Choleragefahr hätten sich, so verschiedener Meinung man auch in Einzelheiten sein könne, bewährt. Die vom Hrn. Polizeidirector zu Rathe gezogenen Aerzte hätten für jetzt noch nicht zur Wiedereröffnung des Fischmarkts gerathen, man sei daher zu dem Beschluß gekommen, Hrn. Prof. Koch, auf dessen ausdrücklichen Rath die Sperre angeordnet worden sei, zu befragen, ob er die Aufhebung derselben bereits empfehlen könne. Bis die Antwort desselben eingetroffen sei, was nur einige Tage dauern könne, bitte er Geduld zu üben. Redner bemerkte noch, die jetzige Fischmarkts-Calamität sei der beste Beweis, wie dringend eine Markthalle unserer Stadt fehle, und zwar eine Halle, in der genügend Stände für den Fischverkauf vorhanden sein müßten. Bei der in Rede stehenden Maßregel dürfe man doch nicht vergessen, daß es galt, einer schweren Seuche das Eindringen in die Stadt möglichst zu wehren, also weit größeres Unglück zu verhüten. Auch die Bürgerschaft Danzigs werde es dankbar anerkennen, mit welcher großen Energie und Umsicht und, wie es scheint, auch mit Erfolg, namentlich der Herr Oberpräsident bemüht sei, unsere Stadt und Provinz vor der Seuche zu schützen. Auch die städtischen Behörden dürften ihre Mitwirkung dabei nicht versagen. Freilich würden sie dabei nicht unterlassen, auf möglichste Milderung von Härten hinzuwirken. — Da ein Antrag von Seiten des Interpellanten nicht gestellt war, wurde hiermit der Gegenstand verlassen.

Nach Eintritt in die Tagesordnung nimmt die Versammlung mit Bedauern Kenntniß von der durch andauernde Krankheit herbeigeführten Mandats-Niederlegung des Stadtverordneten Röckner, welcher der Versammlung seit Beginn des Jahres 1871 angehörte. Ferner wird von Dankschreiben verschiedener Institute für die denselben aus dem Betrage der präcludirten und nicht eingelösten Noten der Danziger Privat-Actien-Bank bewilligten Subventionen und von dem Eingang des Jahresberichtes über die hiesigen Schüler-Werkstätten Kenntniß genommen.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist der in voriger Sitzung vom Magistrat vorgelegte Entwurf eines Ortsstatuts über **Einführung des Schlachtzwanges.** Die wesentlichsten Bestimmungen dieses Entwurfes lauten:

§ 1. Innerhalb des Gemeindebezirks der Stadt Danzig — mit Ausnahme der Vorstadt St. Albrecht — darf das Schlachten von Rindvieh jeder Art, Kälbern, Schweinen, Schafen, Ziegen und Pferden, und zwar sowohl das gewerbsmäßig, wie auch das nicht gewerbsmäßig betriebene Schlachten nur in dem von der Stadtgemeinde errichteten öffentlichen Schlachthause vorgenommen werden. Die fernere Benutzung bestehender Privatschlachtstätten ist untersagt.

§ 2. Die nachstehenden mit dem Schlachten in unmittelbarem Zusammenhange stehenden Verrichtungen, als das Abhäuten, Brühen, Enthaaren und Ausweiden der geschlachteten Thiere, das Entleeren und Reinigen der Gedärme, die Verwerthung des Blutes, soweit dasselbe nicht zum Wurstmachen verwendet wird, dürfen gleichfalls nur in den städtischen Schlachthausanlagen vorgenommen werden. Kälber und Lämmer dürfen, nachdem sie vollständig ausgeschlachtet und gereinigt sind, in den Häuten aus dem Schlachthause entfernt werden. Wenn ein Thier der im § 1 bezeichneten Gattungen außerhalb des städtischen Schlachthauses durch Beinbruch, Lähmung oder andere schwere Erkrankung zum Gehen unfähig geworden und die Ueberführung desselben zu Wagen nicht zu bewerkstelligen ist, so ist der Dirigent des städtischen Schlachthauses oder dessen Stellvertreter sofort zu benachrichtigen. Derselbe hat zu beurtheilen, ob das Thier schlachtfähig ist oder nicht. Im ersteren Falle hat er die Tödtung an Ort und Stelle zu gestatten und die sofortige Ueberführung zum Schlachthofe anzuordnen. Im anderen Falle hat er der königl. Polizei-Direction sofort Anzeige zu erstatten.

§ 3. Die in das städtische Schlachthaus gelangenden Schlachtthiere sind zur Feststellung ihres Gesundheitszustandes sowohl vor als nach dem Schlachten einer Untersuchung durch die vom Magistrat bestellten Sachverständigen zu unterwerfen.

§ 4. Alles nicht im städtischen Schlachthause ausgeschlachtete frische Fleisch der im § 1 bezeichneten Thiergattungen einschließlich der Eingeweide darf im Gemeindebezirk der Stadt Danzig nicht eher feilgeboten werden, bis das Fleisch und die Eingeweide einer Untersuchung durch die vom Magistrat bestellten Sachverständigen unterzogen worden ist.

§ 5. Ebenso darf in Gast- und Speisewirthschaften frisches von auswärts bezogenes Fleisch der im § 1 genannten Thiergattungen nicht eher zum Genusse zubereitet werden, bis es derselben Untersuchung unterzogen worden ist.

§ 7. Für die Benutzung des öffentlichen Schlachthauses, sowie für die Untersuchung der Schlachtthiere und des frischen Fleisches werden Gebühren nach Maßgabe eines besonderen Tarifes erhoben.

§ 8. Auf den öffentlichen Märkten und in den Privatverkaufsstätten ist das nicht im städtischen Schlachthause ausgeschlachtete frische Fleisch von den daselbst ausgeschlachteten gesondert feil zu bieten und solches durch eine an der Verkaufsstätte anzubringende Tafel mit deutlicher nicht verwischbarer Schrift durch die Worte: „Auswärts geschlachtet" zu bezeichnen.

§ 9. Diejenigen Personen, welche im Gemeindebezirk der Stadt Danzig — mit Ausnahme der Vorstadt St. Albrecht — das Schlächtergewerbe oder den Handel mit frischem Fleisch als stehendes Gewerbe betreiben, dürfen innerhalb des Gemeindebezirkes das Fleisch von Schlachtvieh, der im § 1 genannten Thiergattungen, welche sie nicht im städtischen Schlachthause, sondern von einer anderen innerhalb eines Umkreises von 50 Kilometern von der Stadtgrenze belegenen Schlachtstätte geschlachtet haben oder haben schlachten lassen, nicht feilbieten.

§ 11. Dieses Ortsstatut tritt mit dem Tage in Kraft in welchem das städtische Schlachthaus dem öffentlichen Verkehr übergeben wird. Das Verbot der Benutzung anderer, als der im öffentlichen Schlachthaus befindlichen Schlachtstätten tritt sechs Monate nach Veröffentlichung dieses Ortsstatuts, jedoch nicht vor der Inbetriebsetzung des städtischen Schlachthauses in Kraft.

Ueber einzelne Paragraphen dieses Entwurfs entsteht eine kurze Specialdebatte, an welcher sich außer dem Vorsitzenden und dem Magistrats-Decernenten Hrn. Stadtrath Trampe die Herren Dr. Schnelle, Dr. Semon und Kauffmann betheiligen. Schließlich wird mit einer lediglich redactionellen Aenderung, die wir in vorstehendem Auszuge schon berücksichtigt haben, das Ortsstatut nach der Vorlage des Magistrats en bloc einstimmig angenommen.

Die Versammlung ertheilt nun den Zuschlag zur weiteren Verpachtung einer Anzahl der Parzellen des sogenannten „Großen Holländers" an Herrn August Mierau zu Weichselmünde auf 12 Jahre für das von 870 auf 1170 Mark jährlich erhöhte Pachtgebot, ferner zur Verpachtung des Kellers der sogenannten Hundehalle an die Firma C. H. Kiesau auf die Zeit vom 31. Dezember 1893 bis 1. Oktober 1895 für 200 Mark. Sie genehmigt ferner die Abtretung eines Terrainstreifens von dem Grundstück Petershagen an der Radaune Nr. 32 zur Bebauung an den Tischlermeister Lietsch für 570 Mk., die unentgeltliche Hergabe des zur Bekämpfung der Choleragefahr der Schiffsbevölkerung auf der Mottlau und Weichsel gelieferten Prangenauer Wassers (bisher 52 Cubikmeter); ferner die Aufstellung zweier neuer Wasserständer in Neufahrwasser und eines dritten am Neufahrwasser Wege in der Nähe von Schellmühl mit einem Kostenaufwande von zusammen 850 Mk. Bei dem letzteren Punkte, bei welchem über die Oertlichkeit des aufzustellenden Brunnenständers und dessen besonderen Zweck zur Versorgung der Schiffsbevölkerung mit gutem Trinkwasser eine kurze Debatte entsteht, nimmt Hr. Damme aus den jetzigen Maßregeln zur Bekämpfung der Choleragefahr Veranlassung, an die unsterblichen Verdienste zu erinnern, welche Herr v. Winter, den man wohl mit Recht als den „großen Oberbürgermeister" bezeichnen dürfe, sich um die Gesundheitsverhältnisse unserer Stadt erworben. Gerade jetzt müsse man besonders dankbar des Mannes gedenken, gegen dessen große Sanitätswerke alle heutigen Maßregeln verschwindend seien. (Bravo.)

Die maschinelle Einrichtung der ehemaligen Schneidemühle auf dem von der Stadt angekauften Steinschleusengrundstück ist nach Abbruch der Schneidemühle zum Verkauf ausgeboten. Die Annahme des dabei erzielten Meistgebots von 1056 Mk. hat die Baudeputation als zu gering abgelehnt und der Magistrat beantragt nunmehr die Ermächtigung zum Einzelverkauf der Maschinen, welche denn auch ertheilt wird.

Das früher bereits erwähnte Abkommen mit dem Vorsteheramt der Kaufmannschaft als Verwalter der Kabrun'schen Stiftung, wonach das Gebäude der bisherigen Handels-Akademie für Zwecke der Petrischule der Stadt bis Ostern n. J. für 2500 Mk., dann incl. der jetzigen Directionswohnung für halbjährlich 3000 Mk. überlassen wird, sowie die demnächstige Zahlung einer Wohnungsentschädigung von jährlich 1000 Mk. an Herrn Director Dr. Voelkel wird ebenfalls genehmigt.

Dem Verein „Frauenwohl" wird für seinen Mädchenhort ein disponibles Klassenzimmer der Schule in der Rittergasse auch ferner unentgeltlich überlassen, der Alterversorgungskasse des hiesigen Innungs-Vereins aus dem Betrage der präcludirten und nicht eingelösten Noten der Danziger Privat-Actien-Bank eine einmalige Beihilfe von 300 Mk. bewilligt.

Zur weiteren Bearbeitung des Projects für das von der Stadt in der Nähe der großen Mühle zu errichtende Gebäude für die hiesige staatliche Fortbildungs- und Gewerkschule mit 17 Klassen für den Zeichenunterricht und 4 Klassen für eine Werkmeisterschule werden, nachdem auf Grund früherer Bewilligungen 4576 Mk. bereits verausgabt sind, fernere 2000 Mk. bewilligt. Das Gebäude, auf insgesammt 350 000 Mk. veranschlagt, soll bekanntlich bis 1. April 1896 vertragsmäßig fertiggestellt sein.

Im vorletzten Sommer sind bekanntlich, um für den Fall der Einschleppung der Cholera in Danzig sofort gerüstet zu sein, zwei auf dem Grundstück des Lazareths am Olivaerthor eventl. schleunigst aufzustellende Baracken in Bestellung gegeben. Die Aufstellung derselben ist bis jetzt nicht nöthig gewesen und es wäre, wenn darauf überhaupt verzichtet wird, eine Abfindung an die Baufirma zu zahlen. Um jedoch jederzeit eine passende Räumlichkeit zur Isolirung etwa Choleraverdächtiger sowie zur sofortigen Aufnahme von Kranken bei etwaigen anderen Epidemien zur Verfügung zu haben, wünscht der Magistrat wenigstens eine dieser Baracken zu 20 Betten am Olivaerthor-Lazareth aufzustellen und betriebsfertig einzurichten. Die Kosten werden sich auf 4800 Mk. belaufen, wovon 3750 Mk. schon früher bewilligt sind. — Vor Eintritt in die Verhandlung über diese Vorlage zieht jedoch der Herr Oberbürgermeister dieselbe für jetzt zurück, um noch weitere Erwägungen eintreten zu lassen.

Zu einer Rohrverlegung bei der Pelonker Wasserleitung am Heiligenbrunner Wege werden 1560 Mk., zur Inbetriebsetzung der neuen Pumpstation Pelonken für die Langfuhr-Neufahrwasserer Wasserleitung für die nächsten 5 Monate 1900 Mark, zur Verbesserung der Beleuchtung im Johannisthal und am Johannisberge zu Langfuhr, desgleichen in der Albrechtstraße zu Neufahrwasser Beträge von resp. 26,50, 58 und 85 Mk., sowie die laufenden Beleuchtungskosten, zu einem Schulhausbau in Landau der Werth des von der Stadt als Patron zu liefernden Bauholzes mit 2526 Mk., zur Anlegung eines Röhrenbrunnens in Neuschottland 1100 Mk., zur Einrichtung von vier neuen Schulklassen behufs Entlastung überfüllter Volksschulen 1050 Mk., zu verschiedenen sächlichen Ausgaben für die staatliche Fortbildungsschule aus dem dafür vorgesehenen Etatstitel 1000 Mk. bewilligt. Schließlich wurde eine Anzahl Jahresrechnungen verschiedener Verwaltungszweige dechargirt und an Stelle des ausgeschiedenen Stadtverordneten M. Steffens der Stadtverordnete Rabe in die Commission zur Verwaltung der städtischen Krankenhäuser gewählt.

In nichtöffentlicher Sitzung wurden einige Unterstützungen bewilligt, zum Schiedsmann des 11. und 12. Stadtbezirks Hr. Lederhändler de Beer, zum Mitgliede der 6. Armen-Commission Hr. Kaufmann W. Anger erwählt und die Anstellung des Hilfsarbeiters Peschke sowie des Bezirksfeldwebels a. D. Ebert als städtische Bureau-Assistenten genehmigt.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Mattenbuden Nr. 38 von dem Zahnarzt Schröder an die Frau Kaufmann Reichenberg, geb. Tiede, für 38 000 Mark; Beutlergasse Nr. 16 von dem Schiffsstauer Franz Dill an den Schuhmachermeister August Poszdzeck für 6900 Mk.

Aus der Provinz.

Dirschau, 21. Novbr. Am Sonntag fand in Skurz durch den Kreisphysicus Dr. Wendt aus Pr. Stargard in Anwesenheit einer Gerichts-Commission die **Section der Leichen** einer Arbeiterfrau und deren dreimonatlichen Kindes statt, welche am Freitag plötzlich verstarben. Es liegt der **Verdacht eines Giftmordes** vor. (Dirsch. Ztg.)

Vermischtes.

* **[Aus der Instructionsstunde.]** Ein General hielt, erzählt die „Tgl. Rundsch.", unlängst Vorinstruction, d. h. Lehrprüfung ab. Hierbei ermahnte er den unterrichtenden Offizier wiederholt, er solle sich nicht mit Ja und Nein begnügen, sondern durch fortgesetzte, geschickte Fragestellung schließlich die richtige Antwort gleichsam herauszulocken suchen. Beim beliebten Kapitel der Beschwerde fragte jetzt der Lieutenant: „Musketier Schulze! Was würden Sie thun, wenn ich Ihnen eine Ohrfeige gäbe?" „Nichts, Herr Lieutenant?" antwortete der Gefragte ohne Zögern. Ungeduldig stampfte der General mit dem Fuß auf, indessen der Offizier etwas verlegen fortfuhr: „Schulze, wenn ich Ihnen nun aber noch eine viel stärkere Ohrfeige versetzen würde?" „Dann würde ich auch nichts thun", erwiderte der stramme Musketier. „Mein Sohn!" legte sich nun der Herr General selbst ins Mittel, „wenn — wenn ich dir, wenn ich Ihnen mit der Faust auf den Kopf schlagen würde, was thäten Sie dann?" „Nichts, Herr General!" tönte es ruhig zurück. Nun ging der Herr Lieutenant wieder frisch ins Zeug: „Schulze, wenn ich beide Fäuste nähme und trommelte Ihnen auf dem Kopf herum, so würden Sie sich doch — be — nun ja, beschw . . . . „Dann würde ich mich beschwichtigen!" sagte Schulze trocken. „Hören Sie auf, Herr Lieutenant! Der Mensch ist ein Esel! Der beschwert sich sein Leben lang nicht! Ich danke für solch eine Instruction! Lassen Sie wegtreten!" rief der General in höchstem Zorn, indem er der Abtheilung den Rücken wandte. Einige Tage später, beim Vorturnen, winkte der General den ihm nun wohlbekannten Musketier Schulze zu sich heran und sprach sehr gnädig: „Warum wollten Sie sich denn letzthin absolut nicht beschweren?" „Weil es verboten ist, dem Vorgesetzten ins Gesicht zu sagen, daß man sich über ihn beschweren wird", gab der kluge Mann prompt zurück. „Meinetwegen", fuhr der General leutselig fort, „Sie haben nicht so ganz unrecht; aber hören Sie, Schulze, warum haben Sie sich nicht nachträglich über mich beschwert, da ich Sie doch im Aerger einen Esel genannt habe? Nun?" — „Weil der Herr General mich vorher —" „Nun, wirds?" „Mein Sohn angeredet hatten, und ich dann oder der Herr General dann —", stotterte der Musketier. „Ich danke!" sagte der väterlich Gesinnte und schritt nachdenklich davon.

Brüssel, 20. November. Die Commission für die **Brüsseler Ausstellung** im Jahre 1895 hat beschlossen, dieselbe **bis zum Jahre 1896 hinauszuschieben.** (W. T.)

Cholera.

(Telegramm.)

Berlin, 21. Novbr. Das kais. Gesundheitsamt meldet, daß der Schiffsüberwachungsdienst im Elbstromgebiete im ganzen Umfange eingestellt ist.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Thielen, hat anläßlich der Cholerafälle die Behörden der Bauverwaltung angewiesen, strenge darauf zu achten, daß auf allen Baustellen, besonders am Wasser belegenen, Abortstellen vorhanden sind, damit jede Verunreinigung der Gewässer durch Auswurfstoffe von Arbeitern vermieden werde.

Schiffs-Nachrichten.

London, 20. Novbr. Das deutsche Schiff „Nixe", von Bremen in Ballast nach Shields, strandete bei Somercotes.

Holyhead, 18. Novbr. Der Schooner „Roseing", aus Aberystwith, von Dublin in Ballast nach Bangor, ist auf Salt Island gestrandet und total wrack geworden. Die Mannschaft wurde mit dem Raketenapparat gerettet. Der Schooner „**Jane Douglas**" ist vor seinen Ankern bei Penrhos auf den Strand getrieben; Mannschaft gerettet. Der Dampfer „**Ella Sayer**", aus Newcastle, gerieth vor seinen Ankern ins Treiben und strandete bei Penrhos Beach.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 21. Novbr. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien $275\frac{3}{8}$, Franzosen 245, Lombarden $85\frac{5}{8}$, ungar. 4% Goldrente 93,50, italien. 5% Rente 80,20. — Tendenz: behauptet.

Paris, 21. Novbr. (Schlußcourse.) Amort. 3 % Rente 98,75, 3 % Rente 98,90, ungarische 4 % Goldrente $94{,}37\frac{1}{2}$, Franzosen 630, Lombard. 223,75, Türken $22{,}42\frac{1}{2}$, Aegypter 101,50. Tendenz: matt. — Rohzucker loco 35,00—35,25. Weißer Zucker per November 36,25, per Dezbr. $35{,}37\frac{1}{2}$, per Januar-April $36{,}62\frac{1}{2}$, per März-Juni 37,00. Tendenz: weichend.

London, 21. Novbr. (Schlußcourse.) Engl. Consols $98\frac{3}{8}$, 4% preuß. Consols —, 4% Russen von 1889 $100\frac{7}{8}$, Türken $22\frac{1}{4}$, ungarische 4% Goldrente $93\frac{1}{4}$, Aegypter $100\frac{1}{2}$, Platzdiscont $2\frac{1}{4}$, Silber $32\frac{1}{4}$. Tendenz: abgeschwächt. — Havannazucker Nr. 12 $15\frac{3}{4}$, Rübenrohzucker $12\frac{5}{8}$. — Tendenz: matt.

Petersburg, 21. Novbr. Wechsel auf London 94,90, 2. Orientanl. $101\frac{1}{2}$, 3. Orientanl. $102\frac{3}{4}$.

Newyork, 20. November. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentsatz $1\frac{1}{2}$, Geld für andere Sicherheiten, Procentsatz $1\frac{1}{2}$, Wechsel auf London (60 Tage) 4,83, Cable-Transfers $4{,}85\frac{1}{2}$, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5{,}20\frac{5}{8}$, Wechsel auf Berlin (60 Tage) $94\frac{7}{8}$, 4 % fund. Anleihe —, Atchison-Topeka und Santa Fé-Actien $19\frac{1}{4}$, Canadian-Pacific-Actien 73, Central-Pacific-Actien 19, Chicago- u. North-Western-Actien —, Chic., Mil.-u. St. Paul-Actien $63\frac{3}{8}$, Illinois-Centr.-Actien $92\frac{1}{2}$, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 127, Louisville u. Nashviller Act. $48\frac{1}{4}$, Newy. Lake- Erie- u. Western-Actien $13\frac{3}{4}$, Newy. Centr.- u. Hudson-River-Act. 101, Northern-Pacific-Preferred-Act. 22, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien $21\frac{1}{2}$, Atchison Topeka und Santa Fe-Actien —, Union Pacific-Actien $17\frac{3}{4}$, Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien $30\frac{1}{2}$. Silber Bullion 70.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 21. November. Abends 7 Uhr. Stimmung: Schwächer. Bezahlt 10,15 M. Basis 75^0 Rend. und 12,20 M. Basis 88^0 Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 21. Novbr. Mittags 12 Uhr. Tendenz: Ruhig, stetig. November 12,75 M., Dezember 12,80 M., Januar $12{,}87\frac{1}{2}$ M., Februar $12{,}92\frac{1}{2}$ M., April-Mai $13{,}12\frac{1}{2}$ M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: Flau. Novbr. 12,65 M., Dezbr. 12,65 M., Januar 12,70 M., Februar 12,75 M., April-Mai $12{,}97\frac{1}{2}$ M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 21. November. Wind: NW.

Angekommen: Lina (SD.), Kähler, Stettin, Güter.

Im Ankommen: Dampfer „Blanche".

Fremde.

Hotel Berliner Hof. Lucas a. Stuhm, Reg.-Baumeister. Bieler nebst Gemahlin a. Jenkau, Rittergutsbesitzer. Behr a. Insterburg, Andres a. Memel, Offiziere. Kubel a. Hamburg, Riemann a. Magdeburg, Ribor a. Berlin, Frankenberg, Heymann a. Hamburg, v. Swierick a. Posen, Zutraun a. Berlin, Botteler a. Frankfurt a. M., Michaelis, Pauls a. Berlin, Golmerfitz a. Breslau, Busching a. Limbach, Schmidt, Steinhagen a. Berlin, Balzer a. Solingen, Philippsohn a. Bremen, Berger a. Berlin, Lindemann a. Eisenach, Fritsche a. Königsberg, Frohmann a. Kassel, Bädecker a. London, Schwartz a. Berlin, Liebmann a. Frankfurt, Köhler a. Offenbach, Roßdeutscher a. Berlin, Kaufleute. Major Kunze nebst Gemahlin a. Gr. Böhlkau.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes: Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Gestern Mittag entriß uns der Tod plötzlich unser innig geliebtes

Fritzchen

im Alter von 1½ Jahr.

Dies zeigen um stille Theilnahme bittend allen Freunden u. Bekannten mit (5543

Bruno Allert und Frau.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 23. cr., Morgens 9 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Naturforschende Gesellschaft.

Donnerstag, den 23. d. Mts., Abends 8 Uhr:

Sitzung der Anthropologischen Section.

Tagesordnung:

1. Dr. Oehlschlaeger: Der neue Fund in Sakkarah. — Vorzeigung einer Abbildung des Rennig-Mosaiks.
2. Prof. Conwentz: Ueber neuere literarische Erscheinungen auf vorgeschichtlichem Gebiet.
3. Dr. Kumm: Die neueren Eingänge an Waffen u. Geräthe aus Knochen und Stein.

Dr. Oehlschlaeger.

Bekanntmachung.

Nachdem auf Grund des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften, für die Westfronte der Stadt Danzig zwischen dem Hohen Thor und dem Jacobsthor einschließlich folgender angrenzenden Grundstücke nämlich:

Cigarrenbude am Heumarkt, Holzmarkt G.-Nr. 13—16, Silberhütte G.-Nr. 1—6, Töpfergasse G.-Nr. 6—8 und 13, St. Elisabeth-Kirchengasse G.-Nr. 1 u. 2, Jiwalschegasse G.-Nr. 1—4, 7 und Königl. Reitbahn, Kalkgasse 1—6, unter Zustimmung der Königl. Polizei-Direction, im Einverständnisse mit der Stadtverordneten-Versammlung ein Bebauungsplan, nebst Straßen- und Baufluchtlinien für die genannten Grundstücke neu festgesetzt worden ist, und dieser Plan 4 Wochen lang offen gelegen hat, und nachdem die erhobenen Einwendungen von dem Bezirksausschuß durch rechtskräftige Entscheidung vom 14. Oktober d. Js. zurückgewiesen worden sind, so haben wir den gemäß § 8 des angezogenen Gesetzes förmlich festgestellt.

Dieser festgestellte Plan liegt 8 Tage vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an in unserem I. Bureau (Rathhaus) während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen. (5548

Danzig, den 21. November 1893.

Der Magistrat.

Baumbach. Hagemann.

Dr. Baumgardt,

in Amerika approb. Zahnarzt,

Langgasse Nr. 3 II,

am Langgasser Thor.

Loose:

Ulmer Münsterbau-Lotterie à 3 M., Rothe Kreuz-Lotterie à 3 M., Dirschauer Silberlotterie à 1 M., Massower Gold- und Silber-Lotterie à 1 M., zu haben in der **Exped. der Danziger Zeitung.**

Künstliche Zähne etc.

Paul Zander,

Breitgasse 105.

Käse.

Einen großen Posten Tilsiter Fettkäse, feinste Schmalzwaare, zum Versand nicht geeignet, empfiehlt per ℔ 50 ₰

M. Wenzel,

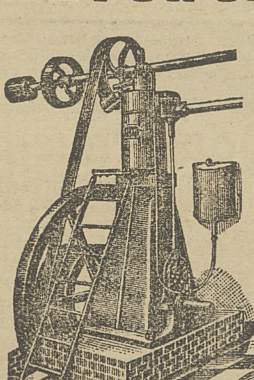
38 Breitgasse 38.

Räumungshalber offerire echten Gerber-Lederleim von größter Ergiebigkeit und Bindekraft, pro ℔ 30 ₰, **Ia. Orange-Schellack,** pro ℔ 1,20 M.

Aloys Kirchner, Brodbänkengasse Nr. 42.

Neu! Patent-Zithern (neu verbessert). Thatsächl. von jed. in 1 Stunde nach der vorz. Schule ohne Lehrer u. ohne Notenkenntnisse erlernb. Größe 56×36 cm, 22 Saiten, hochf. u. haltb. gearb., Ton wundervoll (Pracht. Instr.) Preis nur M. 6.— mit Schule u. all. Zubeh. Preisl. grat. u. fco. O. C. F. Miether, Instr.-Fab., Hannover.

Unsere **Petroleum-Motoren**



nach **J. Spiel's Patenten** werden mit gewöhnlichem Lampen-Petroleum betrieben, besitzen die einfachste bisher bekannte Construction und zeichnen sich durch absolute Gefahrlosigkeit, gleichmässigen, ruhigen Gang, geringe Tourenzahl und einfache, meist von den Käufern selbst zu bewirkende Montage aus. **Sie sind die anerkannt billigsten im Preise und Betriebe,** und in wenigen Minuten in Gang zu setzen.

Wir empfehlen:

Für elektr. Lichtanlagen Petroleum-Motoren von 1—25 Pferdekr. Diese Motoren zeigen nur eine sehr geringe Aenderung der Tourenzahl bei voller Belastung und beim Leergange und sind von Geh.-R. Prof. Slaby, Siemens & Halske, Allgem. Elektricitäts-Gesellschaft u. s. w. äusserst günstig beurtheilt;

für das Kleingewerbe Petroleum-Motoren von ¼ Pferdekr. an. Die Aufstellung kann auch in höheren Stockwerk. ohne polizeil. Concession erfolgen;

für jeden Mittel- und ländlichen Betrieb Petroleum-Motoren bis zu 25 Pferdekr.;

für Boote Petroleum-Motoren bis zu 25 Pferdekr., sowie **complete Holz- und Stahlboote** für Sportzwecke, Personen, Güter u. s. w.

Prospekte gratis und franco.

Aktiengesellschaft Butzke, Berlin S., Ritterstrasse 12.

A. Scholle, Gr. Wollwebergasse Nr. 8,

Gegründet 1848. ältestes Pelzwaaren-Geschäft am Platze. Gegründet 1848.

Größtes Lager

in Muffen, Kragen, Boas, Baretts, Herren-Kragen.

Mützen in allen Fellgattungen.

Specialität: Herren- und Damenpelze zu den billigsten, aber streng festen Preisen.

Stoffe für Damenmäntel zur gefl. Ansicht.

Werkstatt für Neuarbeiten und Reparaturen. (5513

A. Scholle, Große Wollwebergasse Nr. 8.



Cacaotrinker

werden ersucht, einen Versuch mit dem neuen entölten Cacaopulver



Atlas-Cacao

zu machen. Dieses zeichnet sich aus durch seinen delikaten Geschmack und sein köstliches Aroma, durch absolute Reinheit, rasche Löslichkeit und seine große Ausgiebigkeit.

Atlas-Cacao wird nach einem besonders patentirtem Verfahren unter ständiger chemischer Controle erzeugt.

Atlas-Cacao

ist jeder Zeit bequem zu bereiten mit kochendem Wasser oder Milch, bitter oder süß, wie man ihn eben liebt. Wer einen wirklich guten, garantirt reinen Cacao trinken will, dem sei empfohlen beim Einkaufe stets „Atlas-Cacao" zu verlangen und darauf zu achten, daß die Originalpackung obige Schutzmarke und die Firma **Commandit-Gesellschaft Atlas, Nürnberg,** trägt.

Atlas-Cacao ist in Danzig erhältlich bei: Kaiser-Drogerie C. Lindenberg, Breitgasse 131/32. Apotheker **E. Kornstaedt,** Langenmarkt, **Gerhard Kunze,** Drogerie Altstadt, Paradiesgasse 5, **Hans Opitz Nachflgr. B. Eisenack,** Drogerie, Gr. Wollwebergasse 21, **F. Rudath,** Hundegasse 38. (5541

Alpenveilchen-Parfüm

der Firma: **von Borries & Co.** ist lieblich, mild und erfrischend, daher sowohl für das Taschentuch, als auch zum Zerstäuben in den Zimmern sehr zu empfehlen. à Flacon mit Spritzkorken M 1 und 1,50 M. Zu haben bei: **A. Kossack,** Altstädt. Graben 7, **A. Lankoff,** Schmiedegasse 20, **M. Rautenberg,** Mattenbud. 38, **Hedwig Schultz,** Vorst. Grab. 12/14.

Von neuer Ernte empfehle in tadellosen Qualitäten:

Schneidebohnen, per 2 ℔-Büchse von 50 ₰ an,

Schotenkerne, per 2 ℔-Büchse von 80 ₰, 1 ℔-Büchse von 50 ₰, ½ ℔-Büchse von 1,40 an,

Stangenspargel, per 2 ℔-Büchse von 1,20, 1 ℔-Büchse von 70 ₰ an,

Schnittspargel mit Köpfen, per 2 ℔-Büchse 1,25, per 1 ℔-Büchse 70 ₰,

Conservirte Früchte in Blechbüchsen zu sehr billigen Preisen empfiehlt (5539

Aloys Kirchner, Brodbänkengasse Nr. 42.

Prima schlesisches

Pflaumenmus

offerirt billigst. (5478

Frankfurt a. O. **G. R. Polzin.**

Hundegasse 75, 1 Tr.,

werden alle Arten Regen- und Sonnenschirme neu bezogen, a. Schirme in den Lagen abgenäht, sowie jede vorkommende Repar. prompt u. sauber ausgeführt.

M. Krankl, Wittwe.

Ein schönes Haus mit etwas Land u. Stallung, ist Altersschwäche weg. bill. z. verk. gesucht. Zu erfr. b. Lehrer Krafesky, in Schönwarling bei Hohenstein.

---

15 000 Mark

zur 2. Stelle auf einem Hause am Langenmarkt sind wegen anderweitiger Unternehmungen schleunigst mit 3000 Jo. Verlust zu cediren. Davor stehen 45 000 M nur Privatgeld und dahinter 16 000 M zur 3. Stelle. Adr. u. 5452 in der Expd. d. Ztg. erbet.

Mark 30 000

à 4½ % erststellig auf ein Landgut per 1 Januar zu begeben.

Offerten unter 4999 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Zum Todtenfest.

Eleganteste Kränze

von verschiedenfarbigsten Coniferen, als Specialität meiner Coniferenschule, **sehr beliebt,** (auf Wunsch mit Blumendecoration) empfehle

zu dauerhaftestem Gräberschmuck.

Bestellungen per Karte erbeten. (5325

Otto Riss,

Herrmannshof, neben Zinglershöhe.

Feste Preise.

Des Spieler's Ende!*)

Was ist des Lebens schönste Lust?
Das Spiel und auch der Wein,
Und als galanter Schlepper mußt
Du stets auf Suche sein,
So dachte Herr von Meierinck,
Bis er sich an den Nagel hing.
Nun ist er futsch und spielt nicht mehr,
Der Lohn hat ihn ereilt,
Nur Lichtner kommt vielleicht noch her
Der in der Ferne weilt;
Der Drückeberger sitzt schon fest
In Oesterreich im Schuldarrest!
O Lichtner! und o Meierinck!
Wie lebtet Ihr so nett,
Wenn Ihr ergrifft ein ander Ding
Als Karten und Roulett,
Wenn statt zum Spiel Ihr schlepptet schön
Die Kunden nach der **Goldnen Zehn!**

☞ Ueber **4000** hochfeine Winter-Paletots in guten Stoffen 9, 12, 15, 18, 21, 24, 27, 30, 36 M.

☞ Ueber **6000** hochelegante englische Jaquet- und Rock-Anzüge 10, 13, 16, 19, 22, 26, 30—45 M.

☞ Ueber **5000** Hosen, sehr haltbar, 2, 2,50, 3, 4, 5, 6—12 M.

☞ Knaben-Anzüge, Burschen-Anzüge u. Paletots spottbillig. ☞ Kaisermäntel, Schlafröcke, Hohenzollernmäntel, Double-Jaquets, Joppen zu noch nie dagewesenen Preisen.

Arbeitergarderobe für die Hälfte der bisher gezahlten Preise. (5524

☞ Goldene 10 ☜

„Danziger Concurrenz-Geschäft"

Feste Preise. nur allein Feste Preise.

10 Breitgasse 10, Ecke Kohlengasse, 1. Etage. **10**

*) Nachdruck verboten.

Wichtig für jedes Geschäft!

Auswärtige Schuldner können am **Wohnorte des Lieferanten** verklagt werden (Reichgericht-Entscheidung), sobald Rechnung, Offerte 2c. den ausdrücklichen Vermerk trägt:

Erfüllungsort Danzig für Lieferung und Zahlung.

Diese Gummistempel offerirt (5281

Carl Bindel, Gr. Wollwebergasse 3.

Ich empfehle die

ff. gebrannten Java-Kaffees

der Firma **A. Zuntz sel. Wwe.,** Königl. Hoflieferant, Bonn, Berlin, Hamburg. (1889

A. Lindemann, Breitgasse 54/55.

Bernhard Liedtke,

Langgasse 21, früher Gerlach'sches Haus,

beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß sein Lager

feiner Galanterie-, Bedarfs- und Luxus-Artikel

durch den Eingang der neuesten Erzeugnisse dieser Branchen reichhaltigst ausgestattet ist. Das Lager bietet besonders zu Einkäufen

für das bevorstehende Weihnachtsfest

eine große Auswahl in:

kunstgewerblichen Gegenständen in Bronce, Eisen, Zink, Kupfer, Nickel, Porzellan, Majolika, Glas etc., Petroleum-Lampen jeder Art, Kronen für Kerzen, Wandleuchtern, Armleuchtern, Ampeln, versilberten Waaren von Christofle und andern soliden Fabrikaten, Rein Nickel und vernickelten Kaffee- und Thee-Services, Messern und Scheeren von Henckels, feinen Wiener u. Offenbacher Lederwaaren, Reise-Utensilien, englischen Schirmen, Stöcken, Pariser Fächern u. Schmucksachen, Bernstein- und Meerschaum-Waaren, Parfümerien, Seifen, Bürsten.

Dilettanten-Vorstellung

für den Evangelisch Kirchlichen Hilfsverein

zum Besten der Stadtmission in Danzig

im großen Saale

des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses

am Dienstag, d. 28. November, Abends 7½ Uhr.

Programm:

1. **Das Ständchen,** Lustspiel von Putlitz.
2. Lebende Bilder: „Die Liebe", dargestellt in 5 Bildern.
3. **Primanerliebe,** Singspiel von Holländer.

Billets für numerirte Plätze (Saal u. Logen) à 3 M., für Stehplätze à 2 M sind zu haben im Vorverkauf in der Musikalienhandlung des Herrn **Hermann Lau,** Langgasse Nr. 71 und Abends an der Kasse.

Der Vorstand

des Evangelisch Kirchlichen Hilfsvereins für Danzig.

Zum Todtenfeste

empfehle in großer **Auswahl** und bester **Ausführung:**

Kränze, Kreuze, Palmen und Metallkränze

zu billigsten Preisen.

Besonders empfehle frische Coniferen-Kränze als haltbarsten Gräberschmuck und erbitte Bestellungen nach auswärts möglichst frühzeitig.

Fr. Raabe Nachflgr.,

5528) Langenmarkt Nr. 1.

Bekanntmachung.

Mein neu gebautes Leichenfuhrwerk kostet bei mir (außer dem Verbande):

hoher oder niedriger Leichenwagen, 4spännig, 16 M.
Trauerkutschen à 3 M.

Gleichzeitig empfehle ich meinen Leichentransport und Kinderleichenwagen mit Kreuzverzierung (letzterer nur allein bei mir zu haben).

Max Bötzmeyer, Ketterhagergasse Nr. 9,

Spediteur und Fuhrhalterei-Besitzer.

Bitte auf meine Firma zu achten, denn das Geschäft Vorst. Graben, gleichen Namens, ist mit dem meinigen nicht identisch! (5434

Mein reichhaltiges Lager

von

Glas-, Porzellan-, Steingut-, Majolicawaaren 2c. Hänge-, Tisch- und Wand-Lampen

empfehle hiermit. (5426

Hermann Drahn,

vormals G. R. Schnibbe,

Heil. Geistgasse Nr. 116.

---

36 Flaschen Lager-Bier (hell) 3 Mark

(Pilsener Art),

36 Flaschen Lager-Bier (dunkel) 3 Mark

(Münchener Art),

aus der alten Schloß-Brauerei J. Witt,

18 Flaschen Münchener (Bürgerbräu) 3 Mk.,

16 Flaschen Kulmbacher (Reichelbräu) 3 Mk.

empfiehlt (83

Robert Krüger, Langer Markt.

Einzig!!

und allein sicher wirkendes garantirt unschädliches Schinnen-Wasser erhalten Sie unter dem Namen

Soterkom

in der Kaiser-Drogerie,

Breitgasse Nr. 131/32, unweit des Holzmarktes.

Stellen.

Ein junger Commis findet vom 1. Januar ab Stellung in einem Waaren-Agentur-Geschäft. Offerten mit näheren Angaben unter Nr. 5498 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Empf. eine perf. Hotelwirthin, mit vorzügl. Zeugniss., sowie eine einfachere, die auch als kalte Mamsell geht. **J. Dau, Heil. Geistgasse 36.**

Empf. ein Ladenmädch. a. Ostpr., d. 3 J. im Mehlgeschäft war u. eine erfah. Verkäuferin fürs Wurstgeschäft auch nach auswärts. **J. Dau, Heil. Geistgasse 6.**

Junger Comtoirist sucht unter bescheidenen Ansprüchen Engagement. Offerten unter Nr. 5487 in der Expedition d. Zeitung erbeten.

Wohnungen.

Langgasse 15, 2. Etage, ist ein möblirtes Vorderzimmer zu vermiethen. (5494

2 Pferdeställe

sind im Stall Frauengasse 16 zu vermiethen. Näh. Fraueng. 19.

Verein Frauenwohl.

Donnerstag, den 30. d. Mts., Abends 7½ Uhr:

Monatssitzung

in der Aula des städtischen Gymnasiums.

Mittheilungen von Fr. Dr. Quit über die Verhandlungen der 17. Generalversammlung des Allgem. deutsch. Frauenvereins. — Discussion. (5469

Der Vorstand.

Verein Frauenwohl.

Donnerstag, den 23. d. Mts., Abends 7½ Uhr:

Unterhaltungsabend im Apollosaal.

Eintrittskarten gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte à 25 ₰, für Gäste à 75 ₰, täglich zwischen 10—1 Uhr im Bureau des Vereins, Ketterhagergasse 6, und an der Abendkasse. (4946

Der Vorstand.

Gambrinus-Halle

empfiehlt **seine oberen Säle zu Hochzeiten, Versammlungen,** wie Festlichkeiten jeder Art.

Frühstückstisch zu kleinen Preisen.

Mittagstisch in und außer dem Hause a 75 ₰ u. 1,00 M. für Abonnenten billiger.

Reichhaltige **Abendspeisenkarte** auch zu kleinen Preisen.

Jeden Donnerstag:

Wurstpicknick,

Blut- u. Leberwurst, eignes Fabrikat, in u. außer dem Hause und

Frei-Concert.

Hierbei für die Stadtauflage ein Prospect der L. Saunier'schen Buchhandlung. Einlagung zur Subscription auf die Romanwelt

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 20450 der Danziger Zeitung.

Mittwoch, 22. November 1893.

Emin Paschas letzte Reise und Tod.

Selten hat das Schicksal eines Afrikaforschers so weite Kreise bewegt, wie dasjenige Emin Paschas, und die Nachricht von seinem Tode, an deren Richtigkeit kaum noch ein Zweifel möglich ist, hat weit über die Grenzen Deutschlands hinaus die größte Antheilnahme gefunden. Die Frage nach dem Ort und den näheren Umständen seines Todes, den er allem Anschein nach unter Mörderhand gefunden, ist noch nicht ganz gelöst, aber es erscheint möglich, bei eingehender Sichtung des Materials einen großen Theil der Reiseroute Emins nach seiner Trennung von Dr. Stuhlmann bis dicht an den oberen Congo zu verfolgen, und das soll in Nachstehendem geschehen.

Folgt man dem im „Pet. Geogr. Mitt." f. 3. gegebenen Berichte Stuhlmanns, welcher bekanntlich mit Emin Pascha von der im Norden Deutschostafrikas am Ufer des Victoria-Sees gelegenen Station Bukoba am 21. Februar 1891 abmarschirte, um die nördlichen Grenzgebiete der deutschen Colonie zu recognosciren, so ergiebt sich, daß die Expedition zunächst sich nach dem südwestlich gelegenen Kafuro begab. Von hier aus marschirte man am 22. März 1891 in nordwestlicher Richtung nach dem Albert Edward-See ab, erreichte über Igororo am 30. April Katanda, am 15. Mai Vitschumbi am Südende des genannten Sees, und trat hier also in das bis zum 30° Ostlänge reichende Gebiet des Congostaates ein. Die vulkanische Berggruppe der Mfumbiro-Berge liegt, wie dort festgestellt wurde, auf congostaatlichem Gebiete, nicht aber, wie nach Stanley angenommen wurde, inmitten der vom Victoria-See sich auf dem 1.° Südbreite nach Westen erstreckenden deutsch-englischen Grenzlinie.

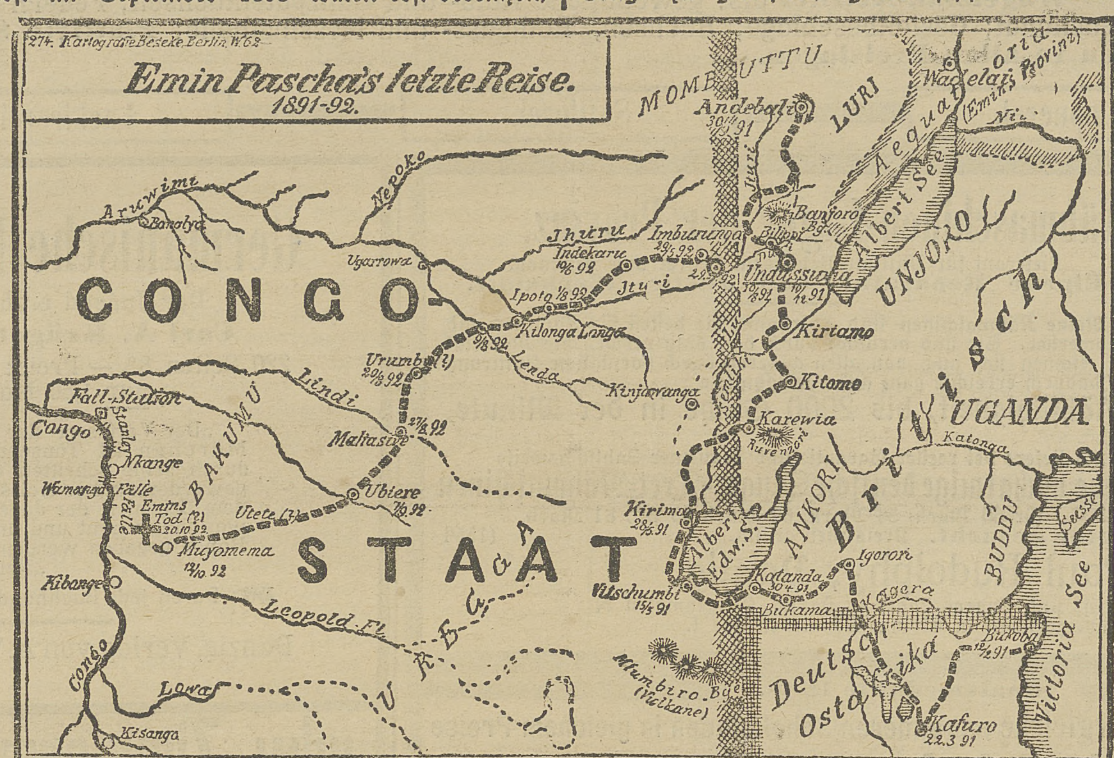
Um das Westufer des Albert-Edward-Sees herummarschirend, gelangte die Expedition am 22. Mai nach Kirima, dann den Aequator und dann den Semliki-Fluß überschreitend, nach Karema und Kitome, auf englischem Gebiet, und blieb, nordwärts marschirend, nunmehr fortlaufend innerhalb der englischen Interessensphäre. Man überschritt nochmals den Semliki-Fluß und erreichte am 10. August 1891 Undussuma, westlich vom Südende des Albert-Edward-Sees. Von hier aus ging der Marsch nordwärts weiter, in das Quellgebiet des Ituri hinein, jenes zum Flußsystem des Congo gehörenden Nebenflusses, in dessen Thalsenkung 1887 Stanley von Westen aus zur angeblichen „Rettung" Emin Paschas herangezogen war.

Den nördlichsten Punkt der in ihrem letzten Theile in Folge Feindseligkeit der Bewohner (man näherte sich dem Gebiete der Monbuttu-Zwerge), Unwirthlichkeit des Bodens und Krankheit unter den Expeditionsmitgliedern immer schwieriger gewordenen Expedition erreichte man am 30. September 1891 nördlich von Adebali, und von hier aus sah sich die Expedition schließlich zur Umkehr gezwungen. Nach Osten in das ehemalige Gebiet Emin Paschas (siehe Karte), die Provinz Aequatoria und nach Wadelai zu gelangen, war unmöglich. Die Verhältnisse gestalteten sich immer mißlicher, und schließlich kam man, einen vom Hinweg zum Theil abweichenden Rückweg nehmend, im Dezember wieder in Undussuma an.

Auf Anordnung Emin Paschas trennte sich hier die Expedition, Dr. Stuhlmann marschirte demgemäß nach Süden voraus und sollte nach mehreren Tagemärschen Entfernung Emin erwarten. Emin selbst blieb „krank und fast erblindet", wie Stuhlmann s. Z. berichtete, in Undussuma zurück. Die Leser finden diesen Ort in unserer Kartenskizze durch eine etwas kräftigere Signatur hervorgehoben.

Vergeblich erwartete jedoch Stuhlmann das Wiederherankommen Emins und so mußte er der Weisung desselben gemäß, schließlich den Rückmarsch nach Bukoba fortsetzen, wo er am 15. Februar 1892, also fast genau ein Jahr nach dem gemeinsamen Ausmarsch, wieder eintraf.

Von Emin blieben seit dem 10. Dezember 1891, wo Stuhlmann ihn verlassen, alle Nachrichten aus. Erst im September 1893 traten erst vereinzelt, dann häufiger, vielfach aber einander widersprechend, allerlei Gerüchte über seinen Weitermarsch nach Westen, sein ferneres Schicksal und seinen Tod auf; letzterer sollte gegen Ende Oktober 1892 in der Nähe des Congo, unweit der Stanleyfälle, erfolgt sein.



Unsere Kartenskizze giebt nun ein Bild, welches die vorbeschriebene gemeinsame Reise Emins und Stuhlmanns, genau nach den schriftlichen Berichten Stuhlmanns bis zur Rückkehr nach Undussuma darstellt; die nächste nach dem 10. Dezember 1892 über den Aufenthalt Emins bekannt werdende Nachricht befindet sich in einem vom „Standard" leider nur äußerst lückenhaft veröffentlichten Auszug aus Emins Tagebuch, das nach seiner Ermordung in Niangwe am oberen Congo im Lager der Sklavenhändler gefunden wurde, als die letzteren von einer belgischen Expedition geschlagen worden waren. Diese Aufzeichnungen lauteten:

Verlassen die Etablissements Wanyema am Ituri 29° 50' östl. L., 1° 22' nördl. Br. Mai 29. 1892 und angekommen in Ipurunga, Häuptling Amenda, an demselben Abend. Entfernung 27,28 Kilom. N.-W. Urwald. —

10. Juni 1892. — Indecaru-Dorf.

1. August. — Verlassen Ipoto nach Urumbi, einer weiteren Anlage der Wanyema im Walde. Auf dem Wege nach dem Ituri, welchen wir überschreiten müssen, beobachtet . . .

Die vorgenannten auf den Karten von Centralafrika auffindbaren Orte nebst den Daten finden unsere Leser in unserer Kartenskizze verzeichnet. Die Reiseroute Emins läßt sich also als eine seit dem 29. Mai 1892 westwärts, dann vom mittleren Congo zu gerichtete, genau feststellen. Unaufgeklärt bleibt, wo Emin die fast 6 Monate vom 10. Dezember 1891 bis 29. Mai 1892 gewesen ist. Blieb er krank in Undussuma? Machte er inzwischen einen Versuch, mit seinen Expeditionstheile nach seiner alten Provinz Wadelai zu gelangen, die er der englisch-ostafrikanischen Gesellschaft abgetreten haben sollte, da sie in deren Interessensphäre liegt? Hierüber sind nur Vermuthungen möglich.

Daß Emin auf seinem Marsche nach Westen den Congo und zwar bei Kibonge, oberhalb (südlich) der Stanleyfälle zu erreichen strebte, wird durch die weiteren Aufzeichnungen seines Tagebuchs erwiesen. Nach diesem reiste er zusammen mit einer Expedition der Manyemas, jenes am oberen Congo seßhaften Volkes, die Sklavenraubzüge im Innern und oftmals bis nach Uganda hin machen, vermuthlich sich also auf dem Rückmarsch in ihre Wohnsitze befanden. Emins Marsch war also kaum ein freiwilliger, er mußte dem Anscheine nach trachten, mit seinem kleinen Expeditionsrest durch diesen Marsch nach Westen in jene Gebiete (Congo) zu gelangen, von denen aus ein Verkehr mit der civilisirten Welt möglich wird.

Ueber den weiteren Verlauf der Reise nach Ueberschreitung des Ituri geben nachstehende Aufzeichnungen Anhalt:

9. August. — Durch Nachlässigkeit unseres Wanyema-Häuptlings sind alle meine Sammlungen in dem Flusse Lunda, über den wir in einem Baumkahn setzen mußten, verloren gegangen. Welcher Schaden! An den Ufern des Lunda (Lenda?) Urwald.

20. August. — Nach 19 Tagemärschen durch den Wald angekommen an der Station Urumbi, dem westlichsten Punkte der Reise; der Weg führt nun südlich bis Kirundi (bei Kibonge), am oberen Congo, wo ich glaube, daß Herr Bohndorff vor mir Sammlungen gemacht hat.

27. August. — Wir setzen über den Fluß Luidi (Lindi?) und lagern auf dem westlichen Ufer zu Malisive.

28. August. — Wir verlassen das Ufer des Flusses Luidi zu einem neuen Marsche von acht Tagen im Walde.

7. September. — Nach einem beschwerlichen Wege kommen wir am Posten von Ubière an; hier ein Tag Aufenthalt.

Von Ubière neuer Marsch durch Koth und Wasser bis nach Utete-Urumbi, ein von seinen Bewohnern verlassenes Dorf, inmitten sehr ausgedehnter Bananenanlagen, umgeben von sehr dichtem Wald.

Unseren letzten Halt, ehe wir am Congo anlangten, erreichten wir am 12. Oktober 1892. Dies ist bei Muyomema.

Die vorgenannte Route findet der Leser in unserer Kartenskizze annähernd wiedergegeben. Die einzigen kartographisch festgelegten Punkte sind die Orte am Congo, speciell das genannte Kibonge. Nach den mündlichen, sowie brieflichen Nachrichten von anderer Seite, die durch die Zeitungen bekannt wurden, soll Emin dann etwa am 20. Oktober, rund vier Tagereisen von (oberhalb?) den Stanley-Fällen ermordet sein. Anlaß hierzu können die erbitterten Kämpfe gegeben haben, die seitens der in das Herz der Sklavenjagdgebiete entsandten belgischen Expeditionen gegen die Sklavenjäger geführt wurden, in denen letztere bei Niangwe, Riba-Riba und an der Fall-Station unterlagen. Der Ort, wo Emin ermordet wurde, ist daher zwischen Riba-Riba und der Fall-Station, in der Nähe von Kibonge zu suchen, da dies nur 8 Tage nach seiner am 12. Oktober erfolgten Ankunft unweit Kibonge geschehen sein soll. Der Ort ist in der Kartenskizze durch ein Kreuz angedeutet.

Nähere Einzelheiten über den letzten Theil der Reise Emins sowie die näheren Umstände seiner Ermordung können nur seine eigenen Aufzeichnungen resp. die Berichte überlebender Augenzeugen der letzten Katastrophe geben. An der Thatsächlichkeit der letzteren ist ein Zweifel leider nicht mehr möglich.

Danzig, 22. November.

* [Anpreisung von Geheimmitteln.] Durch Erkenntniß des Kammergerichts vom 20. Juli d. J. ist eine Polizeiverordnung, durch welche die Anpreisung von Geheimmitteln in Zeitungen, Zeitschriften oder mittels Vertriebes von Druckschriften verboten wurde, für rechtsungiltig erklärt worden, weil eine solche Verbotsbestimmung mit § 1 des Preßgesetzes nicht vereinbar sei. Nach einer Mittheilung des kgl. Polizeipräsidiums zu Berlin ist aus dieser Entscheidung jedoch nicht zu folgern, daß ein polizeiliches Verbot der Anpreisung von Geheimmitteln durch die Presse überhaupt unzulässig sei. Denn, wie aus den Entscheidungsgründen hervorgeht, ist jene Polizeiverordnung lediglich deshalb aufgehoben worden, weil sie die Anpreisung nur für den Fall verboten, daß letztere durch die Presse geschieht. (§ 1 des Reichs-Preßgesetzes lautet: „Die Freiheit der Presse unterliegt nur denjenigen Beschränkungen, welche durch das gegenwärtige Gesetz vorgeschrieben oder zugelassen sind." Wie man durch einfache Polizeiverordnungen diese fundamentale Gesetzesbestimmung glaubt ergänzen zu können, vermochten wir bisher allerdings nicht recht zu fassen. Hoffentlich wird der authentische Wortlaut des betreffenden Kammergerichts-Erkenntnisses demnächst bekannt.)

* [Führung des Titels „Rechtsanwalt".] Nach einer Oberlandesgerichtsentscheidung ist die unbefugte Annahme des Titels „Rechtsanwalt" nach § 360 Ziff 8 Str.-G.-B. strafbar, weil die Eigenschaft eines Rechtsanwalts, wenngleich ein solcher nicht eigentlicher Beamter ist, durch Zulassung der Landesjustizverwaltung, somit also durch einen Act der Staatsgewalt erworben wird.

* [Falsche Fünfzig-Mark-Scheine] sind, wie die Staatsanwaltschaft in Karlsruhe bekannt macht, an fast allen deutschen Bankplätzen in größerer Zahl im Umlauf. Die Beschreibung der Falschstücke, wie sie die genannte Staatsanwaltschaft giebt, ist folgende: Der Schein ist zwei Millimeter breiter als echte Scheine und besteht nicht aus einem zweiseitig bedruckten Blatte, sondern aus zwei bedruckten Blättern und einem als Zwischenlage dienenden Blatt, welche zusammengeklebt worden sind. Die Fasern sind zwischen das unbedruckte und das den Rückseitendruck enthaltende Blatt an entsprechender Stelle in geringer Menge eingestreut. Das Papier ist auf dem die Fasern enthaltenden Theil mit blauer Wasserfarbe überpinselt. Die Riffellinien haben nicht gleiche Abstände von einander wie bei den echten Scheinen; dieselben sind anscheinend von einer Platte mit vertieft gezogenen Linien abgepreßt. Der Strafsatz ist ziemlich unleserlich; das Feld, in welchem derselbe sich befindet, ist ohne Schraffirung. Um dem Schein ein älteres, schmutziges Aussehen zu geben, ist das Blatt mit einem leichten gelblichen Ton versehen worden. Der Controlstempel und die -Nummer, sowie die Worte „Fünfzig Mark" auf der Rückseite sind mit mennigrother, anstatt mit zinnoberrother Farbe gedruckt. Der braune Farbenton ist im ganzen matter als bei den echten Scheinen.

* [Patent.] Auf ein Spanngeräth zum Unterbringen von Breitsaat in Reihen ist Herrn F. Eichmann in Schlawe ein Patent ertheilt worden

Aus der Provinz.

ʒ Marienburg, 21. Novbr. Gestern fanden hier Neu- resp. Ergänzungswahlen zur Stadtverordneten-Versammlung statt. Die Wahlbetheiligung war in der 3. Abtheilung die geringste, denn sie betrug nur 15 Proc. der Wähler; in der 2. Abtheilung wählten etwa 45 Proc. und in der 1. Abtheilung 40 Proc. Wiedergewählt wurden die Herren Korbmachermeister Wrunsch, Malermeister Schulz, Rentier Jonkuhn, Kaufmann G. Dyck, Kaufmann Salinger, Oberpostsecretär Teichert, Mühlenbesitzer Dräger und Kaufmann Laabs auf 6 Jahre, neugewählt auf die gleiche Dauer die Herren Dr. Arbeit, Rechtsanwalt Katz und Dr. P. Wilczewski. Ergänzungswahlen auf 4 Jahre fielen auf die Herren Conditor Schrengel und Apotheker Lachwitz und solche auf 2 Jahre auf Herrn Kaufmann Weiß. Stichwahlen, welche am 4. Dezember stattfinden, sind erforderlich zwischen den Herren Lackirer Preuß und Schuhmachermeister Schmalley einerseits und zwischen Herren Brauereibesitzer Janke und Schuhmacher Schmalley andererseits.

Leba, 19. Novbr. Wie eifrig man den Eisenbahnbau von hier nach Lauenburg fördert und daß man kein Mittel unversucht läßt, die Sache zu fördern, geht daraus hervor, daß sich nun auch die Stadtverordneten-Versammlung derselben angenommen hat. Dieselbe wählte als Deputirte an den Eisenbahnminister die Herren Bürgermeister Haack, A. Rademacher und F. Gaedtke, die nöthigenfalls, sollte der Minister eine ausweichende Antwort geben, sich direct an den Kaiser wenden sollen.

Königsberg, 21. November. Gestern Nachmittag brach in dem auf dem Hofe des Grundstücks Licentstraße Nr. 6 belegenen zweistöckigen Magazingebäude Feuer aus, welches in den vorhandenen Materialien reichliche Nahrung fand und beim Eintreffen der Feuerwehr schon ziemlich vorgeschritten war. Das Gebäude mit werthvollem Inhalt brannte vollständig nieder.

Vermischtes.

* [Die Macht der Schmeichelei.] Der Vater des großen Schauspielers Unzelmann war Schweineschlächter gewesen. Er war überaus stolz auf seinen Sohn, der Mime geworden, und wenn er ein Lob über seines Sohnes Talent hörte, zerfloß er fast vor Rührung, Freude und Glück. Einst trat eine alte Frau in seinen Laden. „Bitte, Herr Unzelmann, geben Sie mir doch ein halbes Viertel Leberwurst." Unzelmann-Vater holt die Wurst vom Haken und will davon abschneiden. „Wissen Sie auch, lieber Meister, daß ich gestern Ihren Sohn habe Komödie spielen sehen? Meiner Seel, er spielt ganz hübsch und ich hätte ihm — —" „So, so? Sie haben meinen Jungen spielen sehen?" (Das Messer rückt einen Zoll „über" das halbe Viertel.) — „Natürlich! Ach, und wie himmlisch er aussah! Die hohe Figur, und dann der weiße Federhut und die breite Spitzenkrause — na, und diese edle Sprache, die freien, noblen Bewegungen, so mit Schwung!" — (Das Messer rückt drei Zoll weiter an der Wurst.) Unzelmann-Vater lächelt beseligt, vor sich hin: „Hm, Hm! Na ja! Er ist ein recht tüchtiger Mensch und kann was — —" Die Frau hat das Rücken des Messers wohl bemerkt und schwärmt weiter: „Und gespielt hat er, nein, ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie — alle anderen in Grund und Boden!" — „Nicht wahr? Das sagte ich ja auch immer, gespielt hat er —" (Er rückt eine Hand breit weiter an die Wurst.) Die Frau: „Na, ob! Solchen Ausdruck in der Stimme, und dieses Talent, überhaupt habe ich noch keinen zweiten Schauspieler gesehen, der ihm gleich käme." — Das Messer macht Riesenschritte, und die Frau fährt in ihrem Lobe fort: „Wissen Sie, Herr Meister, das ist mal sicher, Ihr Sohn muß mal ans Hoftheater kommen und wird dort alle überflügeln — o, er ist ein Genie!" — Unzelmann-Vater preßt die Wurst ans Herz und sagt: „Mein Sohn ein Genie? — Da, hier haben Sie die ganze Wurst, liebe Frau —" Mehr will die Alte nicht und trollt sich endlich.

* [Ein heiteres Gaunerstückchen] wurde in voriger Woche in Mecheln verübt. In einem der ersten dortigen Hotels stiegen drei vornehm aussehende Herren ab, die sich als amerikanische Commissare bei der Antwerpener Weltausstellung bezeichneten und ein so flottes Leben führten, daß bereits nach drei Tagen ihr Conto auf mehrere hundert Francs angewachsen war. Am Abend dieses Tages, kurz vor der Tabel d'hote, erschien in dem Hotel ein vierter Gast, der sich dem Wirthe als Pariser Geheimpolizist legitimirte und ihm mittheilte, daß er auf der Suche nach drei gefährlichen Pariser Gaunern sei. Dabei zeigte er dem Wirthe die Photographien von drei Männern, in den dieser mit Entsetzen jene drei Ausstellungscommissare erkannte. Nunmehr entwarf der Geheimpolizist folgenden Plan, bei dessen Ausführung ihm der Wirth behilflich sein sollte. Letzterer sollte dafür sorgen, daß keiner der Gauner aus dem Hause entweichen könnte, er selbst dagegen würde an der Table d'hote Platz nehmen und im geeigneten Momente die Verhaftung der drei Cumpane bewirken. Also geschah es auch. Der Geheimpolizist setzte sich mit zu Tische und ließ sich außer den Speisen auch den feinsten Wein des Hotels trefflich munden. Beim Dessert erhob er sich und eröffnete den verblüfften Gästen, daß die drei Herren ihm gegenüber drei gefährliche Verbrecher seien, die er als Geheimpolizist verhaften müsse. Die drei Herren versuchten zu flüchten, rannten aber dem Wirthe, der sich mit seinem ganzen Personal vor der Thür aufgestellt hatte, gerade in die Arme. Auf Befehl des Geheimpolizisten wurde eine Droschke herbeigeholt, in welcher er mit den Verbrechern Platz nahm. „Haben die Kerle ihre Rechnung bezahlt?" fragte er den Wirth. „Nein." — „Wie hoch beläuft sie sich?" — „295 Frcs." — „Gut". Wir werden die Burschen auf dem Polizeibureau untersuchen und das bei ihnen gefundene Geld vor allem zur Tilgung Ihrer Forderung benutzen. Meine Rechnung können Sie auch dorthin senden. Und nun, Kutscher, vorwärts nach dem Polizeibureau." Bis jetzt hat der Wirth weder von den Verhafteten noch von dem Geheimpolizisten Geld besehen können, da, wie wiederholte Nachfragen ergaben, noch kein einziger von ihnen auf dem Polizeibureau angelangt war.

Schiffs-Nachrichten.

Plymouth, 18. November. Das Schiff „Alert", welches am 5. November von Cardiff mit Kohlen nach Plymouth abging, sprang am 7. November leck. Die Mannschaft stand Tag und Nacht an den Pumpen und konnte nur mit Mühe das Schiff über Wasser halten. Am 11. Novbr, als sich der „Alert" etwa 40 Meilen SW. von Scilly befand, kam das deutsche Schiff „Oberon" aus Bremen in Sicht und nahm die vollständig erschöpfte Mannschaft auf.

Standesamt vom 21. November.

Geburten: Kaufmann Oskar Rögler, T. — Arbeiter Anton Mudlaf, T. — Schlossergeselle Kurl Dunkel, S. — Arbeiter Josef Marx, T. — Kutscher Karl Predehl, S. — Arbeiter August Schöps, T. — Fabrikarbeiter Aloysius Przybilski, T. — Arbeiter August Sträck, S. — Unehel.: 4 Söhne.

Aufgebote: Hauptmann und Batterie-Chef Ernst Adolf August Sokolowski hier und Lili Angelika Anna Maria Possart in Neu-Babelsberg. — Handels-Chemiker Dr. phil. Erich Alfred Theophil Haegele hier und Margarethe Amalie Müller in Elbing. — Arb. Gottfried Julius Volkmann in Ohra und Auguste Martha Henniger hier. — Kesselschmiedegeselle Wilhelm Augustin und Hulda Wally Amalie Zobel. — Arbeiter Hermann Karl Robert Archimowitz und Laura Amalie Wilhelmine Templin.

Heirathen: Kaufmann Friedrich Gustav Julius Hassenstein und Johanna Anna Haß. — Arbeiter Karl Friedrich Schuster und Maria Helene Sukatis. — Schuhmachergeselle Ludwig Ewald Radtke und Johanna Auguste Gutt.

Todesfälle: Frau Susanna Utke, geb. Stukowski, 72 J. — T. d. Schuhmachermeisters August Matutat, 19 Tage. — T. d. Maschinisten Johann Westphal, 4 J. — S. d. Arb. Karl Krause, 11 M. — T. d. Arb. Hermann Köpke, 7 M. — S. d. Siedemeisters Bruno Allert, 1 J. 3 M. — T. d. Böttchermeisters Gustav Streim, 6 M. — S. d. Oekonomen Gustav Groth, 10 W. — Glaser Paul Latell, 36 J. — Grenzaufseher a. D. Karl Julius Eduard Balke, 67 J. — Wwe. Mathilde v. Wietersheim, geb. v. Stülpnagel, 74 J. — T. d. Holzhändlers Leopold Kuhl, 8 J. — T. d. Schlossergesellen Benjamin Weichbrodt, 1 J. — S. d. Fleischermeisters Albert Theodor Kunardt, 10 M. — Arb. Michael Witt, 65 J. — Wwe. Wilhelmine Römer, geb. Knorr, 73 J. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Kartoffel- und Weizen-Stärke.

Berlin, 20. November. (Wochen-Bericht für Stärke und Stärkefabrikate von Max Sabersky, unter Zuziehung der hiesigen Stärkehändler festgestellt.) 1. Qual. Kartoffelmehl 15,75—16,00 M, 1. Qual. Kartoffelstärke 15,75 bis 16,00 M, 2. Qual. Kartoffelstärke u. -Mehl 12,50—13,00 M, feuchte Kartoffelstärke Frachtparität Berlin 7,60 M, Frankfurter Syrup-Fabriken zahlen nach Werkmeisters Bericht franco Fabrik 7,20 M, gelber Syrup 16,50—17,50 M, Capillair-Syrup 17,50—18 M, Cap.-Export 18,50—19,00 M, Kartoffelzucker gelber 16,50—17 M, do. Capillair 17,50 bis 18,00 M, Rum-Couleur 33—34 M, Bier-Couleur 32 bis 34 M, Dextrin, gelb und weiß, 1. Qual. 23,00—24,00 M, do. secunda 20 bis 21 M, Weizenstärke (kleinst.) 31,00—32,00 M, do. (großstück.) 38,00—39,00 M, Hallesche u. Schlesische 37,00 bis 38,00 M, Reisstärke (Strahlen) 48,00—49,00 M, do. (Stücken) 46,00—47,00 M, Maisstärke 33—34 M, Schabestärke 30—31 M. (Alles per 100 Kilogr. ab Bahn Berlin bei Partien von mindestens 10 000 Kilogramm.)

Auctionen!

Oeffentliche Versteigerung.

Montag, den 27. d. Mts., Vorm. 11 Uhr, werde ich hierselbst, Große Mühlenstraße Nr. 1, im Auftrage des Concurs-Verwalters Herrn Reimer das zur Gustav Hermann-schen Concursmasse gehörige Filzwaarenlager von Schuhen und Stiefeln im Ganzen abgeschätzt auf 977 M 30 ₰, sowie die Ladeneinrichtung, eine Jahrmarktsbude und drei Marktkasten meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Die Besichtigung des Waarenlagers erfolgt am Terminstage von 8—11 Uhr. (5385

Elbing, den 21. Novbr. 1893.

Der Gerichtsvollzieher.
v. Pawlowski.

Auction Altst. Graben 94.

Am Donnerstag, den 23. November cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich am angegebenen Orte in meiner Pfandkammer aus verschiedenen Zwangsvollstreckungen folgende Gegenstände:

1 Garnitur, bestehend aus 1 Sopha und 2 Sesseln, 6 Stühle, 3 hl. Tische, 1 Schrank, 1 Spindchen mit Nippessachen, 1 Kleiderspind, 1 Wäschespind, 1 birk. Waschkommode, einen Spiegel, 5 Bilder, 4 Figuren, 1 Taschenuhr und 5 Bände Meyer's Conversationslexikon (Band 1—5)

öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigern. (5506

Janke,
Gerichtsvollzieher.



Dpfr. Neptun, Capt. Süßke
ladet nur Donnerstag, den 23. huj. nach Dirschau, Mewe, Kurzebrack, Neuenburg und Graudenz.
Güteranmeldungen erbittet
Ferdinand Krahn,
Schäferei 15.

Berliner Rothe Kreuz-Lotterie. Ziehung 4.—9. Dezember. 16870 Geldgew. Hauptgew. 100 000 M, 50 000 M baar. 1/1 M 3. Anth. 1/2 M 1,60, 10/2 M 15, 1/4 M 1, 10/4 M 9. Liste u. Porto 30 ₰. **Leo Joseph,** Bank-Geschäft, Berlin W., Potsdamerstr. 71.

Hermann Lau,
Langgasse 71,
Musikalien-Handlung u. Musikalien-Leih-Anstalt.
Abonnements für Hiesige und Auswärtige zu den günstigsten Bedingungen.
Novitäten sofort nach Erscheinen. (5581
Auf Wunsch Ansichtssendungen.

Hausmiethe-Quittungsbücher
à 10 ₰
zu haben in der Expedition der Danziger Zeitung.

Gratis und franco!
Weihnachts-Katalog.
50. Jahrgang.
Eine Auswahl der besten Werke aller Wissenschaften.
Jugend- u. Volksschriften-Katalog.
Preise notorisch billig.
Gsellius' Buchhdlg.,
Berlin,
52 Mohrenstraße 52.

100 000 Mk. 50 000 25 000 2c. baar ohne Abzug.

im Ganzen 16 870 Geldgew. kommen zur Verloosung in der staatlich garantirt.
Rothen + Lotterie.
Ziehung 4. bis 9. Dezember. Originalloose M 3, Anth. 1/2 1,75, 1/4 1 M, 10/2 M 16, 10/4 M 9. Porto u. Liste 30 ₰. Betheiligung an 100 Originalloosen 100/100 M 4, 100/50 M 7,50, 100/25 M 15.
Georg Prerauer, Bankgeschäft, Berlin SW., Kommandantenstr. 7.

Stellmacherei. — Schmiederei. — Schlosser- u. Dreherei.

Lieferant der Kaiserl. Postfahrzeuge für d. Provinz Westpreussen.

Dampfbetrieb. — Neueste Hilfsmaschinen.

Bromberg — 1880. — Konigsberg — 1875.



Wagen-Fabrik
von
C. F. Roell, Inhaber R. G. Kolley,
Danzig, Fleischergasse 7|4
empfiehlt
Luxus-, Geschäftswagen und **-Schlitten in den verschiedensten Façons zu billigsten Concurrenzpreisen. Reclamewagen in besonderer Abtheilung.** Eine grössere Anzahl gebrauchter Wagen stets am Lager.
Reparaturen und feinste Lackirungen.
Wagenbau-Artikel als: gewöhnliche Halb- und Ganzpatentachsen; Federn von vorzügl. Elasticität; Gestellbeschläge; Büchsen, Rothguss- und Messingtheile; **Plattirte Sachen und Wagenlaternen in allen Preislagen.**

Klempnerei. — Sattlerei. — Lackirerei.

Grösstes Nähmaschinen-Lager der Provinz,
Lieferant für Militair-Behörden, Lehrer und Beamten.
Eigene Reparatur- und Justir-Werkstatt.

Meine Nähmaschinen sind anerkannt die besten für Familien und Handwerker. Sie sind berühmt durch das dazu verwendete Material und zeichnen sich auch von allen anderen durch vorzügliche Justirung und dadurch erreichte ganz außergewöhnliche
Nähfähigkeit, bis 2000 Stiche in der Minute,
aus.
Ich liefere bei reeller Garantie und bequemer Zahlungsweise
Neue hocharmige deutsche Singer-Tret-Nähmaschinen
für 50 Mark, 54 Mark, 67 Mark 50 Pf., 81 Mark.
Tüchtige Vertreter gesucht. Preislisten gratis. (1554
Paul Rudolphy, Danzig,
Hauptgeschäft und Engros-Lager in Danzig, Langenmarkt 2,
Zweiggeschäft in Elbing, Schmiedestraße 1.

Germanische Märchen.
Der Jugend erzählt von
Carl A. Krüger, Rector.
220 Seiten 8°. — Preis: fein gebunden nur 1,50 Mark.

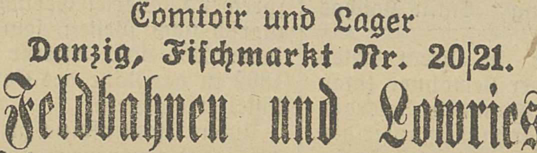
„Der Verfasser der Germanischen Märchen ist Tausenden von Kindern durch seine Schriften ein lieber Freund geworden, und er weiss mit hervorragendem Geschick der Jugend das zu bieten, was ihr frommt und unbedenklich in die Hände gegeben werden darf."
„Neue Preuss. Ztg."

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

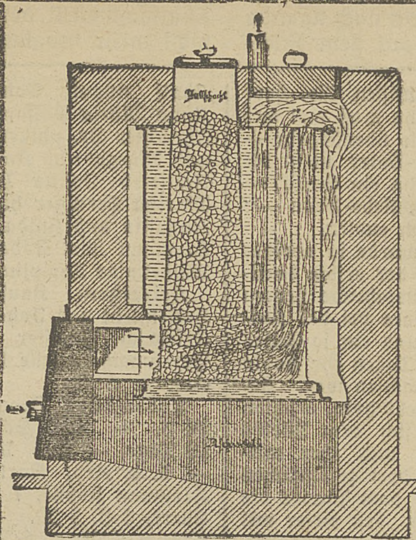
Danzig, Verlag von A. W. Kafemann.

Staatsmedaille 1888.
Man versuche und vergleiche mit anderen Schokoladen in gleichem Preise
Hildebrand's Deutsche Schokolade,
das Pfd. (1/2 Ko.) Mk. 1,60. (4560
In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.
Theodor Hildebrand & Sohn, Hofl. Sr. Maj. d. Königs, Berlin.

Ludw. Zimmermann Nachfl.
Comtoir und Lager
Danzig, Fischmarkt Nr. 20|21.



Feldbahnen und Lowries
aller Art, neu u. gebraucht,
kauf- u. miethsweise.
Bei Bedarf bitte anzufragen, Kostenanschlag gratis.



Flach & Callenbach,
Berlin N. 58,
Specialfabrik für Centralheizung und Ventilation,
liefern auf Grund langjähr. persönl. Erfahrungen:
Niederdruck-Dampfheizungen, Warmwasserheizungen
mit Flach's Wasserrostkesseln. D. R-G.
Höchster Nutzeffect, keine Reparaturen.
Heisswasser-, Luft- und combinirte Heizungen.
Für alle Anlagen **selbstthätige** Regulirung des Feuers.
Fabrikheizungen mit directem Dampf- und Abdampf, letzere mit selbstthätiger Entlastung der Maschine.
Ventilations-, Trocken- und Kühl-Anlagen.
Eigene Fabrikation,
Kesselschmiede, Eisengiesserei.
Auskünfte, Entwürfe und Kostenanschläge umgehend.

Rademanns Kindermehl.
Wirkt ungemein stärkend. Man gebe es allen schwachen Kindern.
Ersetzt die Muttermilch; ist darum Kindern, die entwöhnt werden, unentbehrlich.

Zeugniss!
Mit Ihrem Mehl habe ich in letzter Zeit viele Versuche angestellt und es verwandt: 1) als Zusatz zu Milch für Säuglinge; 2) als alleiniges Material zur Herstellung von Suppen für größere Kinder. Mit den Erfolgen bin ich so gut zufrieden, daß ich die Zugabe von Grieswassersuppe zur Säuglingsmilch jetzt ganz durch Ihre Hafermehlsuppe ersetze und bei Darmkatarrhen größerer Kinder von Getreidemehlsuppe nur noch Ihre Hafermehlsuppe verwende.
Hochachtungsvollst Ihr ergebenster
gez. Uffelmann,
Professor u. Director des Hygien. Instituts.
Rostock, 16 April 1892.

Rademanns Kindermehl ist in allen Apotheken, Droguerien u. Colonialwaarenhandlungen zum Preise von M 1,20 per Büchse zu haben.

Man begreife
das überaus Wichtige der ganz neuen und eigenartigen Wirkungsweise des Odols wohl: während also alle übrigen Mund- und Zahn-Reinigungs-Mittel nur während der wenigen Momente des Reinigens wirken können, wirkt das Odol stundenlang antiseptisch nach, noch lange nachdem man sich die Zähne geputzt hat. Odol saugt sich in die hohlen Zähne und in die Zahnfleischschleimhäute ein, imprägnirt dieselben gewissermaßen und dieser so zurückbleibende antiseptische Vorrath ist es, der stundenlang nachwirkt. Durch diese merkwürdige Eigenthümlichkeit des Odols wird eben die absolut sichere Asepsis (Freisein von Fäulniß und Gährung des Mundes und somit das Gesundbleiben sämmtlicher Zähne erzielt. Odol kostet die ganze Flasche, die für mehrere Monate ausreicht M 1,50 (Original-Spritzflacon) in allen besseren Geschäften der Branche.

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Harless, Königl. Geh. Hofrath in Bonn, gefertigte:
Stollwerck'sche Brust-Bonbons,
seit 50 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.
Als Linderungsmittel gegen Husten, Heiserkeit und katarrhalische Affectionen gibt es nichts Besseres.
Vorräthig in versiegelten Packeten zu 40 u. 25 Pfg. in den meisten guten Kolonialwaaren-, Droguen-Geschäften und Conditoreien, sowie in Apotheken durch Firmen-Schilder kenntlich.

Neue Jugend- und Kinder-Bibliothek.



Weihnachten 1893.
14 verschiedene Jugendschriften und Bilderbücher für 2 bis 14 jährige Knaben und Mädchen zu 6 Mark 80 Pf.

Die diesjährige Jugendbibliothek — zum 33. Male zusammengestellt — enthält ganz besonders inhaltlich werthvolle und hübsch ausgestattete Bücher. Wir nennen aus dem reichhaltigen Inhalt:

Ein vollständ., gebundener Jahrgang der beliebtesten, vorzüglichsten illustr. Jugendzeitung, **deren Ladenpreis ca. 6 Mk. beträgt und somit fast den Kaufpreis dieser ganzen Jugendbibliothek erreicht.**
Der große Krieg 1870/71 von W. Lackowitz (Ladenpreis Mk. 4.50) oder ein interessantes Indianer- u. Jagdenbuch mit color. Bildern u. in hübschem Einband.
Für Mädchen als werthvolles Festgeschenk: „Lebensbilder Hohenzollern'scher Fürstinnen" von F. v. Köppen, illustrirt und in eleg. Prachteinband. — Ein neuer Jahrgang des so beliebten größten „Kinderkalender" mit meistens colorirten Bildern. — Stanley's, Emin Pascha's u. Wißmann's Reisen im dunkl. Weltth., illustr.
Beliebteste Erzählungsbücher von Th. v. Gumpert, Wiedemann, Diez, Förster, Glaubrecht oder Höcker, Nieritz, Pichler u. A.
Für die Kleinen: „Eine Prinzenreise", prachtvolles Quartbilderbuch mit colorirten Bildern und Text von Julius Lohmeyer (Ladenpreis 6 Mark). — Bunte Bilderbücher für kleine Kinder mit Versen von Lausch, Holting u. A.
Expedition erfolgt gegen Postnachnahme oder gegen frankirte Einsendung des Betrages.
Vollständige Cataloge unseres großen Bücherlagers mit vielen Preisherabsetzungen gratis und franco.
Rudolphi'sche Exportbuchhandlung in Hamburg.
Bei Bestellungen wolle man sich auf diese Annonce beziehen.

Passendes Weihnachtsgeschenk. Altdeutsche Möbel; insbesondere: Schreibtische à 75 M, Schreibstühle à 28,50 M, Wartburgstühle à 60 M, Actenständer à 15 M, Ofenbänke à 7 M, Servirtische à 16 M, Truhen à 20 M, Schemel à 6,50 M, Hocker à 6,50 M, Bauerntische à 6,50 M 2c. Von Gewünschtem sendet Zeichnungen **Constantin Decker, Stolp i. Pom.**

3 1/3 Meter schweren Winter-Cheviot
zum Anzug für 9 Mark
in schwarz, blau u. braun
liefert p. Post franco durch ganz Deutschl.
Rhein. Tuch-Niederlage
in Aachen, Friedrichstr. 86.
Musterauswahl für **Anzug** und **Ueberzieherstoffe** in allen Qualit. wird **franco** zugesandt.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Pianino-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
Umtausch gestattet.
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Ausverkauf.
Habe meine selbst dauerhaft angefertigten Schuhwaaren zum Ausverkauf gestellt und verkaufe, um damit zu räumen, zu jedem annehmbaren Preise.
NB. Bestellungen nach Maaß werden gutsitzend und haltbar angefertigt. Reparaturen sofort besorgt. Auf meine
Haarleder-Fußbekleidung
mache ich das geehrte Publikum besonders aufmerksam, weil dieselbe durch ärztliches Gutachten und die bei mir zur Einsicht liegenden Dankschreiben für den Winter sehr zu empfehlen ist.
5432) **G. Müller, Schuhmachermeister,**
Frauengasse Nr. 52.

Ich beabsichtige mein Pelzwaarengeschäft aufzugeben und stelle mein vollständig sortirtes Lager zum
Ausverkauf.
Um möglichst schnell zu räumen, werden sämmtliche Artikel zu sehr billigen Preisen abgegeben.
Ludwig Schwander,
Heilige Geistgasse 18.
Das Ladenlokal ist zum April k. J. zu vermiethen. (4309

Taschenmesser
in größter Auswahl empfiehlt
Fr. M. Herrmann,
Wollwebergasse Nr. 29.

Einlege-sohlen
von Kork, Stroh, Filz etc. in jeder Größe empfiehlt (5363
Albert Neumann.

Schlafröcke
in großer Auswahl empfiehlt
Paul Dan, Langgasse 55.

Billigste Bezugsquelle für **Kautschukstempel**
Stempelfabrik u. Gravieranstalt v.
Paul Spindler,
Goldschmiedegasse 32.

Ia. ostfries. Hammelbraten
9 Pfd. netto 5 Mark franco Nachnahme. (4287
S. de Beer Emden.

Neue Pianinos v. 350 Mk. an.
Kreuzsaitig, Eisenconstr., Ausstatt. schwarz Ebenit.- od. echt Nußbaumholz, größte Tonfülle, dauerhafte Elfenbeinclav., 7 Octaven, 10 jähr. Garantie. Cataloge gratis. **T. Trautwein'sche Musikalienhdl. und Pianofortefabrik, gegr. 1820, Berlin, Leipzigerstr. 120.**

Hotelverkauf oder Verpachtung.
Anhaltende Krankheit zwingt mich, eins meiner Geschäfte abzugeben.
Ich stelle deshalb mein hiesiges Hotel (Hotel Thuleweit) zum Verkauf oder ich werde mit Genehmigung der Neuhäuser Hotelgesellschaft meine Pachtung (Kurhaus Neuhäuser) an einen tüchtigen Fachmann cediren.
Beide Geschäfte sind im besten Betriebe, Häuser 1. Ranges, mit bestem Ruf.
Ich werde einem Menschen, der mir seine Tüchtigkeit nachweist, die denkbar günstigsten Zahlungsbedingungen stellen.
Reflectanten bitte ich, direct mit mir in Unterhandlung zu treten.
Rastenburg, 17. Novbr. 1893.
Robert Kühnlenz.

Geldschrank z. verkaufen. Hopf, Matzkausche gasse 10. (3301

Stellen.

Gesucht für eine erste Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
ein Subdirector für Ost-, Westpreussen und Posen.
Offerten von Herren mit Prima-Verbindungen unter Einsendung von Referenzen erbeten unter **J. F. 9670** an **Rudolf Mosse, Berlin S.W.**

Suche mich mit 10 000 M Einlage bei nachw. gut. reell. Geschäft
als thätiger Theilhaber
zu betheiligen.
Adressen unter 5279 an die Exped. d. Zeitung erbeten.

Für unsere Stabeisen-Eisenwaaren-Großhandlung suchen wir zum 1. Januar k. J. event. später für **Comtoir und Reise** eine gewandte mit der Branche gründlich vertraute und bestens empfohlene Persönlichkeit, welche möglichst Ost- und Westpreußen mit Erfolg bereist haben muß und genügende Selbstständigkeit besitzt, um den Chef vertreten zu können. (5332
Thorn.
C. B. Dietrich & Sohn.

Eine Gasdruckregulatorenfabrik mit Ia Referenzen sucht zur umfangreichen Ausbeutung ihres bewährten Patents versirte
Vertreter
in allen Haupt- u. Industrieplätzen Westpreußens gegen lohnende Provision oder für eig. Rechnung zu engagir. Reflectanten belieben gefäll. Offerten einzusenden an Rudolf Mosse, Köln, unt. B. 8119.

Eine erste deutsche Lebens- und Unfall-Versicherungs-Gesellschaft sucht einen tüchtigen, soliden und repräsentationsfähigen
Reisebeamten.
Dauernde und gut honorirte Stellung wird zugesichert. Offerten sub Chiffre F. B. 4685 befördern **Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin W,** Friedrichsstraße 190. (4286

Ein 18 jähriges Mädchen, aus guter Familie, vom Lande, sucht Stelle, am liebsten in Pommern, auf einem größeren Gute, als wirkliche Stütze der Hausfrau bei Familienanschluß. Dasselbe ist in Wirthschafts- sowie feinen Handarbeiten geübt.
Antritt zum 3. Januar 1894.
Offerten an Frau **Abramowski,** Graudenz, Salzstraße 2, part.

Suche für mein Colonial- und Destillationsgesch. e. g. empf. jung. Mann b. hohem Gehalt per 1. Dezember. Adr. u. Nr. 5493 i. der Exp. dies. Zeitung erbeten.

Zu Neujahr wird ein tüchtiger gewandter
Bureauvorsteher
gesucht. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche und Beifügung von Zeugnißabschriften unter 5518 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.